Friedrich Schleiermacher
Kritische Gesamtausgabe
II. Abt. Band 2

Friedrich Daniel Ernst

Schleiermacher

Kritische Gesamtausgabe

Herausgegeben von
Günter Meckenstock
und
Andreas Arndt, Jörg Dierken,
Lutz Käppel, Notger Slenczka

Zweite Abteilung
Vorlesungen
Band 2

De Gruyter

Friedrich Daniel Ernst

Schleiermacher

Vorlesungen über die Theologische Enzyklopädie

Herausgegeben von
Martin Rössler und Dirk Schmid

De Gruyter

ISBN 978-3-11-012731-7
e-ISBN (PDF) 978-3-11-060359-0

Library of Congress Control Number: 2018951018

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2019 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Umschlaggestaltung: Rudolf Hübler, Berlin
Satz: Meta Systems Publishing & Printservices GmbH, Wustermark
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Strauss GmbH, Mörlenbach

www.degruyter.com

Inhaltsverzeichnis

Einleitung der Herausgeber . . . . . *VII*

I. Die Kritische Schleiermacher-Gesamtausgabe . . . . . *VII*
II. Die Abteilung II (Vorlesungen) . . . . . *VII*
III. Editorische Grundsätze für die Abteilung II (Vorlesungen) . . . . . *IX*

Einleitung der Bandherausgeber . . . . . *XVII*

I. Historische Einführung . . . . . *XVII*
1. Die Vorlesungen an der Universität Halle . . . . . *XVIII*
2. Die Berliner Vorlesung von 1808 . . . . . *XXIV*
3. Die Vorlesungen an der Universität Berlin . . . . . *XXV*

II. Editorischer Bericht . . . . . *XXXI*
1. Die vorhandenen Vorlesungsnachschriften . . . . . *XXXI*
a. Vorlesung 1816/17: Nachschrift Jonas . . . . . *XXXI*
b. Vorlesung 1827: Nachschriften Stolpe und Brodkorb (Fragment) . . . . . *XXXII*
c. Vorlesung 1831/32: Nachschriften Anonymus, Strauß und Anonymus (Fragment) . . . . . *XXXV*
d. Sekundäre Überlieferung . . . . . *XXXVIII*
2. Zur Auswahl der edierten Nachschriften und ihrer Begründung . . . . . *XXXIX*
3. Besondere editorische Verfahrensweisen . . . . . *XLI*
a. Allgemein . . . . . *XLI*
b. Nachschrift Jonas . . . . . *XLII*
c. Nachschrift Strauß . . . . . *XLV*
d. Nachschrift Anonymus . . . . . *XLVI*

Vorlesungen über die Theologische Enzyklopädie

Vorlesung 1816/17 (Nachschrift Jonas) *3*
Einleitung *5*
I. Teil. Von der philosophischen Theologie *43*
Einleitung *43*
1. Von den Grundsätzen der Apologetik *64*
2. Von den Grundsätzen der Polemik *87*
Schluss *100*

II. Teil. Von der historischen Theologie. 106
Einleitung 106
1. Von der exegetischen Theologie 133
2. Von der historischen Theologie im engeren Sinne oder der Kirchengeschichte 175
3. Von der geschichtlichen Kenntnis des Christentums in seinem gegenwärtigen Zustande 201
Schluss 227
III. Teil. Von der praktischen Theologie 233
Einleitung 233
1. Von der Theorie des Kirchenregiments 242
2. Von der Theorie des Kirchendienstes 255
Schluss 264

Vorlesung 1831/32 (Nachschriften Strauß und Anonymus) 269
Einleitung 271
I. Teil. Philosophische Theologie 304
Einleitung 304
1. Grundsätze der Apologetik 319
2. Grundsätze der Polemik 333
Schlussbetrachtungen über die philosophische Theologie 339
II. Teil. Von der historischen Theologie 346
Einleitung 346
1. Exegetische Theologie 373
2. Die Kirchengeschichte 415
3. Von der Kenntnis des gegenwärtigen Zustands der christlichen Kirche 453
I. Dogmatische Theologie 457
II. Kirchliche Statistik 494
Schlussbetrachtungen über die historische Theologie 518
III. Teil. Von der Praktischen Theologie 525
Einleitung 525
1. Die Grundsätze des Kirchendienstes 537
Anhang zur Katechetik 548
2. Die Grundsätze des Kirchenregiments 557
Schlussbetrachtungen 576

Verzeichnisse und Register

Abkürzungen 581
Editorische Zeichen 583
Literatur 584
Personen 594
Bibelstellen 597

Einleitung der Herausgeber

I. Die Kritische Schleiermacher-Gesamtausgabe

Die Kritische Gesamtausgabe (KGA) der Schriften, des Nachlasses und des Briefwechsels Schleiermachers ist in die folgenden fünf Abteilungen gegliedert:

I. Schriften und Entwürfe
II. Vorlesungen
III. Predigten
IV. Übersetzungen
V. Briefwechsel und biographische Dokumente.

Die Gliederung richtet sich nach den literarischen Gattungen in Schleiermachers Werk, wobei den einzelnen Abteilungen jeweils auch der handschriftliche Nachlass zugewiesen wird. Der Aufbau der Abteilungen orientiert sich am chronologischen Prinzip.

II. Die Abteilung II (Vorlesungen)

Die II. Abteilung dokumentiert Schleiermachers Vorlesungstätigkeit nach seinen handschriftlichen Materialien und nach Vorlesungsnachschriften. Schleiermacher hat in seiner beinahe drei Jahrzehnte währenden Lehrtätigkeit in der Theologischen Fakultät, abgesehen vom Alten Testament, über nahezu alle theologischen Disziplinen Vorlesungen gehalten. Als Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin hatte er überdies das Recht, auch in der Philosophischen Fakultät Vorlesungen zu halten. Davon hat er extensiven Gebrauch gemacht. In jedem Semester hat Schleiermacher mindestens zwei Vorlesungen gehalten, oft sogar drei (eine neutestamentlich-exegetische, eine weitere theologische und eine philosophische). Ein Verzeichnis seiner Vorlesungen findet sich in dem von Andreas Arndt und Wolfgang Virmond bearbeiteten Band „Schleiermachers Briefwechsel (Verzeichnis) nebst einer Liste seiner Vorlesungen" (Schleiermacher-Archiv Bd. 11, Berlin und New York 1992, S. 293–330).

Angesichts der umfänglichen Materialien ist eine restriktive Berücksichtigung der Vorlesungsnachschriften unumgänglich. Für die Edition der Vorlesungen gelten folgende Richtlinien:

1. *Jede von Schleiermacher in seinen Vorlesungen behandelte Disziplin wird in einem Band – eventuell mit Teilbänden – vorrangig durch seine eigenen Manuskripte kritisch ediert.*
2. *Die Manuskripte Schleiermachers werden im ersten Teil in chronologischer Ordnung kritisch ediert.*
3. *Die Vorlesungsnachschriften werden, wenn ihre Qualität es erlaubt, dort in die Edition einbezogen und unter vereinfachten Editionsregeln in einem zweiten Teil ediert, wo eigene Manuskripte Schleiermachers entweder fehlen oder wo seine Manuskripte als nicht ausreichend zu beurteilen sind. Nachschriften eines mehrfach gehaltenen Kollegs aus verschiedenen Jahren werden nur dann eigens berücksichtigt, wenn es darum geht, eine bedeutsame Entwicklung zu dokumentieren. Auch die Nachschriften werden chronologisch angeordnet.*
4. *Die abgrenzende Gruppierung der Manuskripte Schleiermachers und der Nachschriften von fremder Hand in zwei Teilen des Bandes kann bei besonderen Sachlagen aufgegeben werden; die zu edierenden Texte werden dann fortlaufend chronologisch angeordnet.*

Für die chronologische Anordnung der Vorlesungsdisziplinen ist dasjenige Semester maßgebend, in dem Schleiermacher die jeweilige Vorlesung zum ersten Mal gehalten hat. In den beiden Fällen, in denen er im selben Semester mit zwei bzw. drei Vorlesungen begonnen hat (Wintersemester 1804/05 und Sommersemester 1806), werden zuerst die allgemeiner und dann die spezieller ausgerichteten Vorlesungen geboten. Dementsprechend ergibt sich für die Abteilung „Vorlesungen" folgende Gliederung:

1. *Vorlesungen über die Philosophische Sittenlehre (1804/05)*
2. *Vorlesungen über die Theologische Enzyklopädie (1804/05)*
3. *Vorlesungen über die Christliche Glaubenslehre (1804/05)*
4. *Vorlesungen zur Hermeneutik und Kritik (1805)*
5. *Vorlesungen über die Christliche Sittenlehre (1806)*
6. *Vorlesungen über die Kirchengeschichte (1806)*
7. *Vorlesungen über die Geschichte der griechischen Philosophie (1807)*
8. *Vorlesungen über die Lehre vom Staat (1808/09)*

9. *Vorlesungen über die Geschichte der christlichen Philosophie (1810)*
10. *Vorlesungen über die Dialektik (1811)*
11. *Vorlesungen über die Praktische Theologie (1812)*
12. *Vorlesungen über die Pädagogik (1813) und amtliche Voten zum öffentlichen Unterricht (1810–1814)*
13. *Vorlesungen über die Psychologie (1818)*
14. *Vorlesungen über die Ästhetik (1819)*
15. *Vorlesungen über das Leben Jesu (1819/20) und Vorlesung über die Leidens- und Auferstehungsgeschichte nach allen vier Evangelien (1821)*
16. *Vorlesungen über die Kirchliche Geographie und Statistik (1827)*
17. *Vorlesungen über die Einleitung in das Neue Testament (1829).*

Die exegetischen Vorlesungen Schleiermachers werden aus pragmatischen Gründen an den Schluss der Abteilung gestellt, weil dazu sehr umfängliche Manuskripte Schleiermachers im Nachlass erhalten sind. Die Quantität und Qualität dieser Materialien stellen eine editorische Erschließung vor spezifische Probleme. Geplant ist, die Bandeinteilung an dem bei Schleiermacher erkennbaren Kurs über sechs Semester zu orientieren:

18. *Vorlesungen über die Schriften des Lukas (Evangelium und Apostelgeschichte)*
19. *Vorlesungen über die Briefe des Apostels Paulus A*
20. *Vorlesungen über die Briefe des Apostels Paulus B*
21. *Vorlesungen über die Katholischen Briefe und den Brief an die Hebräer*
22. *Vorlesungen über das Evangelium des Johannes*
23. *Vorlesungen über das Evangelium des Matthäus.*

III. Editorische Grundsätze für die Abteilung II (Vorlesungen)

Die folgenden Grundsätze schließen sich an die für die I. Abteilung in der Fassung von KGA I/1 und für die V. Abteilung in der Fassung von KGA V/1 niedergelegten an, tragen aber den Besonderheiten der Vorlesungsedition Rechnung.

1. Historische Einführung und Editorischer Bericht

Den Bänden der II. Abteilung wird jeweils eine Einleitung des Bandherausgebers vorangestellt, die eine Historische Einführung und einen Editorischen Bericht umfasst. Die Historische Einführung gibt Auskunft über die Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte der jeweiligen Vorlesung. Gegebenenfalls wird über die Rezeption durch die Zeitgenossen berichtet. Der Editorische Bericht beschreibt die Materiallage und erläutert das editorische Verfahren.

2. Textgestaltung und textkritischer Apparat

Die Bände der II. Abteilung umfassen

- *(A) sämtliche Vorlesungsmanuskripte Schleiermachers*
- *(B) dort, wo es zu deren Verständnis nötig ist oder wo andere Gründe es nahelegen, auch ausgewählte Vorlesungsnachschriften und ferner, falls keine solchen Primärquellen mehr vorhanden sind,*
- *(C) auch Texte, die nur noch sekundär, etwa im Druck der „Sämmtlichen Werke", vorliegen.*

Für die Edition aller drei Sorten von Textzeugen gelten folgende Prinzipien:

- *a) Schreibweise und Zeichensetzung des zu edierenden Textzeugen werden grundsätzlich beibehalten. Dies gilt auch für Schwankungen in der Schreibweise, bei denen es häufig eine Ermessensfrage darstellt, ob eine irrtümliche Schreibweise vorliegt. Hingegen werden Verschiedenheiten in der Verwendung von Zeichen (z. B. für Abkürzungen und Auslassungen), soweit sie willkürlich und sachlich ohne Bedeutung sind, stillschweigend vereinheitlicht. Die von Schleiermacher für Randnotizen gebrauchten Verweiszeichen (Ziffern, Sterne, Kreuze etc.) werden einheitlich durch Ziffern wiedergegeben, sofern diese Randnotizen hier als Fußnoten wiedergegeben werden.*
- *b) Offenkundige Schreibfehler oder Versehen werden im Text korrigiert. Im Apparat wird – ohne weitere Angabe – die Schreibweise des Originals angeführt.*

c) Wo der Zustand des Textes eine Konjektur notwendig macht, wird diese im Text durchgeführt und im Apparat nachgewiesen; in Zweifelsfällen wird die Konjektur mit der Angabe „Kj" nur im Apparat vorgeschlagen. Wo bereits Konjekturen eines früheren Herausgebers vorliegen, werden diese unter Nennung des jeweiligen Urhebers und der Seitenzahl seiner Ausgabe oder Schrift im Apparat mitgeteilt. Wird eine solche Konjektur in den Text übernommen, so wird dies ebenfalls im Apparat nachgewiesen.

Über diese gemeinsamen Prinzipien hinaus wird für die drei unterschiedlichen Textsorten (Manuskripte Schleiermachers, Vorlesungsnachschriften und sekundäre Überlieferung) das im Folgenden beschriebene abgestufte Editionsverfahren angewandt.

(A) Manuskripte Schleiermachers

d) Es wird die letztgültige Textgestalt des Manuskripts wiedergegeben. Alle Belege für den Entstehungsprozess (wie Streichungen, Korrekturen, Umstellungen) werden im textkritischen Apparat – nach Möglichkeit gebündelt – mitgeteilt.

e) Zusätze zum ursprünglichen Text, die Schleiermacher eindeutig einverwiesen hat, werden in den laufenden Text eingefügt. Sie werden mit der Formel „mit Einfügungszeichen" und mit Angabe des ursprünglichen Ortes im Manuskript im textkritischen Apparat nachgewiesen. Ist ein Zusatz von Schleiermacher nicht eingewiesen, aber seine eindeutige Einordnung in den Grundtext durch Sinn oder Position möglich, so wird im textkritischen Apparat nur der Ort angegeben. Zusätze, die sich nicht eindeutig in den Grundtext einfügen lassen, werden auf den jeweiligen Seiten – vom übrigen Text deutlich abgesetzt – unter Angabe des Ortes im Manuskript wiedergegeben.

f) Bei Abbreviaturen (Abkürzungen, Kontraktionen, Kürzeln), deren Sinn eindeutig ist, werden unter Weglassung eines evtl. vorhandenen Abkürzungszeichens (Punkt, Abkürzungsschleife usw.) die fehlenden Buchstaben im Text kursiv ergänzt. Chiffren für Wörter (z. B. Θ für Gott) werden ebenfalls im Text kursiv aufgelöst und im Abkürzungsverzeichnis

oder Editorischen Bericht zusammengestellt. Abbreviaturen und Chiffren, deren Auflösung unsicher ist, werden im Text belassen; für sie wird ggf. im textkritischen Apparat ein Vorschlag mit der Formel „Abk. wohl für …“ gemacht. Zur Zeit Schleiermachers geläufige Abkürzungen werden nicht aufgelöst. Soweit sie heute nicht mehr geläufig sind, werden sie im Abkürzungsverzeichnis mit ihren Auflösungen zusammengestellt. Die durch Überstreichung bezeichnete Verdoppelung von m und n wird stillschweigend ausgeschrieben. In allen Fällen, wo (z. B. bei nicht ausgeformten Buchstaben, auch bei der verkürzten Endsilbe -en) aufgrund der Flüchtigkeit der Schrift nicht eindeutig ein Schreibversehen oder eine gewollte Abkürzung zu erkennen ist, wird das betreffende Wort ohne weitere Kennzeichnung in der üblichen Schreibweise vollständig wiedergegeben.

g) *Fehlende Wörter und Zeichen, die für das Textverständnis unentbehrlich sind, werden in eindeutigen Fällen kursiv in eckigen Klammern ergänzt. In Zweifelsfällen wird im Apparat mit der Formel „zu ergänzen wohl“ ein Vorschlag gemacht. Im Text gelassene Lücken werden im textkritischen Apparat durch den Hinweis (lacuna) gekennzeichnet. Sofern das Zeilenende bzw. das Ende eines Absatzes eindeutig den Punkt am Satzende vertritt, wird dieser stillschweigend ergänzt. Ferner werden fehlende Umlautzeichen in eindeutigen Fällen stillschweigend ergänzt; fehlende diakritische Zeichen (wie Akzente, Spiritus-Zeichen) in fremdsprachigen Texten werden hingegen nicht ergänzt.*

h) *Sind im Manuskript Umstellungen von benachbarten Wörtern oder Satzteilen vorgenommen worden, so wird im Apparat mit der Formel „umgestellt aus“ die Vorstufe angegeben. Bei Umstellungen von Sätzen oder Satzteilen über einen größeren Zwischenraum wird der ursprüngliche Ort unter Verwendung der Formel „mit Umstellungszeichen“ angegeben.*

i) *Streichungen. Sind im Manuskript Wörter, Buchstaben oder Zeichen gestrichen worden, so wird das Gestrichene im Apparat in Winkelklammern unter Angabe des Ortes im Manuskript mitgeteilt. Wurden Streichungen vorgenommen, aber nicht vollständig durchgeführt, so werden die versehentlich nicht gestrichenen Partien in doppelte Winkelklammern eingeschlossen.*

j) Korrekturen Schleiermachers an Wörtern, Wortteilen oder Zeichen werden durch die Formel „korr. aus“ angezeigt (Beispiel: klein] *korr. aus* mein*).*

k) Unsichere Lesarten werden in unvollständige eckige Klammern (Beispiel: ⌊noch⌋*) eingeschlossen. Gegebenenfalls wird eine mögliche andere Lesart mit der Formel „oder“ (Beispiel:* ⌊auch⌋ *oder* ⌊noch⌋*) vorgeschlagen. Bei unsicheren Lesarten, zu denen frühere Texteditionen eine abweichende, ebenfalls erwägenswerte Lesart bieten, wird diese unter Nennung des jeweiligen Herausgebers und der Seitenzahl seiner Ausgabe oder Schrift mitgeteilt. Nicht entzifferte Wörter werden durch ein in unvollständige eckige Klammern gesetztes Spatium gekennzeichnet; bei zwei oder mehr unleserlichen Wörtern wird dieses Zeichen doppelt gesetzt und eine genauere Beschreibung im textkritischen Apparat gegeben.*

l) Liegen bei einer Handschriftenstelle mehrere deutlich unterscheidbare Entstehungsstufen vor, so können diese, wo es die Klarheit erfordert, im textkritischen Apparat nacheinander jeweils für sich nachgewiesen werden. Keine eigene Mitteilung erfolgt, wenn beim Übergang aus der früheren in die spätere Stufe ein Wort gestrichen oder korrigiert worden ist; dieses ergibt sich aus dem Vergleich der Stufen.

m) Überlieferungslücken. Ist ein Manuskript nur bruchstückhaft überliefert, so wird der Überlieferungsverlust innerhalb eines Absatzes durch ein in kursive eckige Klammern eingeschlossenes Spatium gekennzeichnet. Ein umfangreicherer Überlieferungsverlust wird durch ein in kursive eckige Klammern gesetztes Spatium gekennzeichnet, das auf einer gesonderten Zeile wie ein Absatz eingerückt wird. Eine Beschreibung erfolgt im textkritischen Apparat.

(B) Vorlesungsnachschriften

Die Edition der Vorlesungsnachschriften erfolgt nach einem vereinfachten Verfahren. Diese Vereinfachungen betreffen die im Vorstehenden unter den Buchstaben d), e), h), i), j) und l) genannten Editionsregeln. Die unter den Buchstaben f), g), k) und m) genannten Grundsätze gelten unverändert.

n) Bei der Edition von Vorlesungsnachschriften wird in der Regel lediglich die letztgültige Textgestalt wiedergegeben, jedoch ohne Nachweis des Manuskriptbefundes – d. i. von Streichungen, Zusätzen, Verbesserungen, Umstellungen und Entstehungsstufen – im Apparat. Abweichend hiervon werden längere Randbemerkungen zu Vorlesungsnachschriften, die den Charakter von eigenständigen Textpartien haben, als Fußnoten mitgeteilt, da es sich bei ihnen um spätere Ergänzungen des Nachschreibers handeln kann.

o) Existieren zu einer Vorlesung mehrere Nachschriften, so wird die beste als Leittext ediert. Die als Leittext gewählte Nachschrift wird in der Regel vollständig geboten. Wo Vorlesungsnachschriften über Schleiermachers Manuskripte hinaus keine wesentlichen Aufschlüsse enthalten, ist es auch möglich, sie nur ausschnittweise abzudrucken. Bietet die als Leittext gewählte Nachschrift an einer Stelle einen offenkundig fehlerhaften Text, so wird nach Möglichkeit der richtige Text aus einer anderen Nachschrift übernommen, die Abweichung aber im Apparat dokumentiert. Ist die als Leittext gewählte Nachschrift unvollständig, wird sie aus einer vollständigeren ergänzt, mit entsprechendem Nachweis im Apparat. Weist auch diese offenkundige Fehler auf, wird, sofern weitere Vorlesungsnachschriften vorhanden sind, verfahren wie im vorigen Satz beschrieben.

(C) Sekundäre Überlieferung

p) Sofern Überlieferungsverluste gegenüber früheren Editionen eingetreten sind, können die entsprechenden Texte als sekundäre Überlieferung in ihrer ursprünglichen Gestalt unverändert unter Hinzufügung eines Sachapparats dargeboten werden.

3. Sachapparat

Der Sachapparat gibt die für das Textverständnis notwendigen Erläuterungen.

a) Zitate und Verweise werden im Apparat nachgewiesen. Dabei wird, soweit möglich und sinnvoll, sowohl die von Schleiermacher benutzte Ausgabe als auch eine heute maßgebliche Ausgabe angeführt. Das gilt auch für Verweisungen Schleiermachers auf eigene Werke. Bei Zitaten werden sinnverändernde Abweichungen von den Quellen vermerkt.

b) Zu Anspielungen Schleiermachers werden Nachweise oder Erläuterungen nur dann gegeben, wenn die Anspielung als solche deutlich, der fragliche Sachverhalt eng umgrenzt und eine Erläuterung zum Verständnis des Textes nötig ist.

4. Verzeichnisse und Register

a) Jeder Band erhält ein Abkürzungsverzeichnis, das sämtliche Zeichen und Abkürzungen auflöst, die von den Autoren oder vom Bandherausgeber benutzt worden sind, soweit die Auflösung nicht in den Apparaten oder im Literaturverzeichnis erfolgt.

b) Jeder Band erhält ein Literaturverzeichnis, in dem die Schriften aufgeführt werden, die in den Texten sowie in den Apparaten und in der Einleitung des Bandherausgebers genannt sind. Bei denjenigen Werken, die im Katalog der Bibliothek Schleiermachers (s. Günter Meckenstock: Schleiermachers Bibliothek nach den Angaben des Rauchschen Auktionskatalogs und der Hauptbücher des Verlages G. Reimer, in: KGA I/15, 2005, S. 637–912) verzeichnet sind, wird nach dem Titel in eckigen Klammern das Kürzel SB mit der jeweiligen Katalognummer hinzugefügt.

c) Jeder Band erhält ein Namenregister, das alle im Band genannten historischen Personen erfasst.

d) Ein Register der Bibelstellen erhalten diejenigen Bände, bei denen es sinnvoll ist.

5. Druckgestaltung

a) Satzspiegel. Es werden untereinander angeordnet: Text des Originals ggf. mit Fußnoten, textkritischer Apparat, Sachapparat.

b) *Schriftarten. Der Text des Originals wird einheitlich in recte stehender Antiqua wiedergegeben. Hochgestellte Endungen (z. B. bei Ordnungszahlen) werden nivelliert, graphische Varianten von Zeichen (wie doppelte Bindestriche, verschiedene Formen von Abkürzungszeichen oder Klammern) werden stillschweigend vereinheitlicht. Ergänzungen nicht ausgeschriebener Wörter im Text sowie Herausgeberrede werden kursiv gesetzt.*

c) *Hervorhebungen in Schleiermachers Manuskripten (vorwiegend durch Unterstreichung) werden einheitlich durch Sperrung kenntlich gemacht. Hervorhebungen in den Vorlesungsnachschriften bleiben unberücksichtigt, soweit sie der Lesbarkeit nicht förderlich sind.*

d) *Die Seitenzählung des Originals wird auf dem Außenrand angegeben. Stammt die Zählung nicht vom Autor, so wird sie kursiv gesetzt. Der Seitenwechsel des zugrundeliegenden Textzeugen wird im Text durch einen senkrechten Strich (|) wiedergegeben. Wo die Angabe des Zeilenbruchs sinnvoll erscheint, erfolgt sie durch einen Schrägstrich (/) im Text.*

e) *Sofern ein Text bereits in den Sämmtlichen Werken erschienen ist, wird die Paginierung kursiv am Außenrand mitgeteilt, jedoch ohne Seitentrennungsstrich.*

f) *Beziehung der Apparate auf den Text. Sie erfolgt beim textkritischen Apparat durch Zeilenangabe mit Lemma. Kommt in einer Zeile das gleiche Bezugswort mehrfach vor, wird ein zusätzliches Bezugswort angeführt. Die Bezugswörter werden durch das Lemmazeichen von der folgenden Mitteilung abgegrenzt. Der Sachapparat wird durch Zeilenangabe auf die jeweilige Bezugsstelle bezogen.*

g) *Sofern in einem Band sowohl Manuskripte Schleiermachers als auch eine Nachschrift aus demselben Kolleg veröffentlicht werden, wird der Zusammenhang zwischen ihnen möglichst durch ein Verweisungssystem hergestellt, etwa durch die Angabe der Daten oder durch die Bezeichnung der Vorlesungsstunden am Seitenrand. Sofern solche Angaben in den edierten Quellen enthalten sind, werden sie recte wiedergegeben; sofern sie aus anderen Quellen ergänzt sind, werden sie kursiv gesetzt.*

Im Namen der Herausgeber
Günter Meckenstock

Einleitung der Bandherausgeber

Der vorliegende Band 2 der II. Abteilung der Kritischen Gesamtausgabe (KGA) Friedrich Daniel Ernst Schleiermachers[1] *dokumentiert in Auswahl*[2] *seine Vorlesungen über die Theologische Enzyklopädie. Zu diesen Vorlesungen existieren keinerlei Manuskripte Schleiermachers. Das hat seinen Grund darin, dass ihm seit 1811 sein eigenes Lehrbuch, die „Kurze Darstellung des theologischen Studiums“*[3]*, als Leitfaden für diese Vorlesungen zur Verfügung stand. In die darin und in der zweiten, völlig umgearbeiteten Ausgabe von 1830 gedruckten Paragraphenleitsätze sind offenbar alle vorhandenen Vorlesungsnotizen Schleiermachers eingegangen, mit Ausnahme der handschriftlichen Randnotizen seines Handexemplars der Zweitausgabe, die bereits mit dieser gemeinsam in Band 6 der I. Abteilung der KGA ediert worden sind*[4]*.*

Anders als alle Bände der Vorlesungsabteilung enthält dieser Band daher keine edierten Manuskripte Schleiermachers, sondern ausschließlich Nachschriften von Hörern seiner Vorlesungen. Diese Nachschriften zeigen nicht nur, wie und was Schleiermacher über Theologische Enzyklopädie im Rahmen seiner Vorlesungstätigkeit gelehrt hat; sie sind auch ein bereichernder Kommentar zum oftmals kurzen und erläuterungsbedürftigen Text seines gedruckten theologisch-enzyklopädischen Lehrbuchs, der „Kurzen Darstellung des theologischen Studiums“, das er diesen Vorlesungen in seiner Berliner Zeit zu Grunde gelegt hat. Nachschriften aus Schleiermachers Hallenser Zeit sind derzeit nicht bekannt.

I. Historische Einführung

Insgesamt vierzehnmal hat Schleiermacher im Rahmen seiner Lehrtätigkeit in Halle und Berlin Vorlesungen über die Theologische Enzy-

[1] *Sofern sich aus dem Zusammenhang nicht etwas Anderes ergibt, beziehen sich im Folgenden Zitatnachweise und Belegverweise ohne Angabe des Autors auf Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher.*

[2] *Zu Art und Begründung dieser Auswahl siehe diese Einleitung, unten II. 2.*

[3] *Berlin 1811; KGA I/6, S. 243–315*

[4] *KGA I/6, S. 317–446*

klopädie geplant, dreizehnmal öffentlich angekündigt und elfmal auch tatsächlich gehalten.[5] *Die Vorlesungsankündigungen für die Wintersemester 1811/12, 1814/15, 1816/17, 1819/20 und für die Sommersemester 1824, 1827 und 1829 weisen dabei ausdrücklich, wenn auch nicht immer mit Titelnennung, auf Schleiermachers „Kurze Darstellung des theologischen Studiums", für das Wintersemester 1831/32 expressis verbis auf deren Zweitauflage, als zu Grunde gelegtes Lehrbuch hin.*[6]

1. Die Vorlesungen an der Universität Halle

Schleiermacher, seit Juni 1802 reformierter Hofprediger im Hinterpommerschen Stolp, war im Frühjahr 1804 vom preußischen König Friedrich Wilhelm III. auf eine außerordentliche Professur für Theologie und Philosophie an der Universität Halle versetzt worden und trat das neue Amt zum Wintersemester 1804/05 an. Am 7. Februar 1806 erfolgte dann die Ernennung zum ordentlichen Professor der Theologie.[7]

Gleich für das erste Hallenser Semester kündigte Schleiermacher Vorlesungen über „Encyclopaediam et Methodologiam studii theologici" bzw. „Enzyklopädie u. Methodologie" an. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Schleiermacher sich gleich zu Beginn seiner neuen universitären Tätigkeit selbst die Gelegenheit geben wollte, sich über Aufgabe und Gegenstand seines Lehrfachs klar zu werden. Andererseits konnte er auch an eine gewisse Hallenser Tradition anknüpfen. Propädeutische Kollegs zur Einführung in die ganze Theologie waren seit Gründung der Universität Halle im Jahr 1694 Bestandteil des dortigen Lehrprogramms und schlugen sich auch in einer Reihe entsprechender literarischer Publikationen von Hallenser Theologen nie-

[5] *Vgl. Dirk Schmid: Schleiermacher als Universitätstheoretiker und Hochschullehrer (inklusive Übersicht über seine gesamte Vorlesungstätigkeit), in: Schleiermacher Handbuch, ed. Martin Ohst, Tübingen 2017, S. 212–226, bes. S. 222–225*

[6] *Wenn nicht ausdrücklich etwas Anderes angegeben wird, beruhen im Folgenden sämtliche Angaben zu den Vorlesungen, wie Titel der Vorlesungsankündigung, Beginn und Ende der Vorlesungen, Anzahl der Hörer usw., auf: Schleiermachers Briefwechsel (Verzeichnis) nebst einer Liste seiner Vorlesungen, bearbeitet v. Andreas Arndt / Wolfgang Virmond, SchlA 11, Berlin/New York 1992, S. 300–328, ohne dass dies im Einzelnen nachgewiesen wird.*

[7] *Einzelheiten und dokumentarische Belege finden sich in der Bandeinleitung von Hermann Patsch zu KGA I/5 (Schriften aus der Hallenser Zeit), bes. S. VIIIf. XVIII–XX; vgl. auch Kurt Nowak: Schleiermacher. Leben, Werk und Wirkung, Göttingen 2002, S. 142–148.*

der.[8] *Vom einflussreichen pietistischen Standpunkt aus veröffentlichte August Hermann Francke 1723 seine „Methodus studii theologici", 1757 folgte, vom nicht minder einflussreichen aufklärerischen Standpunkt aus, Johann Salomo Semlers „Versuch einer nähern Anleitung zu nützlichem Fleisse in der ganzen Gottesgelersamkeit für angehende Studiosos Theologiä". 1764 publizierte Samuel Mursinna seine „Primae lineae encyclopaediae theologicae". Hier taucht zum ersten Mal die Disziplinenbezeichnung Theologische Enzyklopädie in einem Buchtitel auf; die zweite Auflage von 1784 besaß Schleiermacher in seiner Bibliothek. Zwischen 1786 und 1789 erschien in Halle die dreibändige „Anweisung zur Bildung angehender Theologen" von Johann August Nösselt, deren zweite Auflage von 1791 im Besitz Schleiermachers war. Flankiert wurde diese „Anweisung" durch Nösselts „Anweisung zur Kenntniß der besten allgemeinern Bücher in allen Theilen der Theologie" (Leipzig 1779); die dritte Auflage (Leipzig 1790) fand sich in Schleiermachers Bibliothek. Nösselt war in Schleiermachers Zeit an der Hallenser Universität sein Kollege als Theologieprofessor. Schließlich kann man auch noch die 1797 von Johann Friedrich Wilhelm Thym veröffentlichte „Theologische Encyclopädie und Methodologie" zur Halleschen Tradition theologischer Propädeutik zählen, an die Schleiermacher mit seinen Vorlesungen anknüpfte.*[9]

Die erste Vorlesung über „Enzyklopädie und Methodologie" aus dem Wintersemester 1804/05 hielt Schleiermacher vierstündig vor 30 Hörern. Sie begann am 22. Oktober; bis wann sie dauerte, ist unbekannt.

---

[8] *Vgl. Hans-Joachim Birkner: Schleiermachers „Kurze Darstellung" als theologisches Reformprogramm, in: Schleiermacher in besonderem Hinblick auf seine Wirkungsgeschichte in Dänemark. Vorträge des Kolloquiums am 19. und 20. November 1984, edd. Helge Hultberg / Karsten Friis Johansen / Theodor Jørgensen / Friedrich Schmöe, Kopenhagen/München 1986, S. 59–81, neu veröffentlicht in: Ders.: Schleiermacher-Studien, ed. Hermann Fischer, SchlA 16, Berlin/New York 1996, S. 285–305; Ulrich Barth: Theorie der Theologie, in: Schleiermacher Handbuch, ed. Martin Ohst, Tübingen 2017, S. 316–327, bes. S. 316; Nowak: Schleiermacher, S. 149f. Zur Disziplinengeschichte Theologischer Enzyklopädie insgesamt vgl. Gert Hummel: Art. „Enzyklopädie, theologische", in: TRE Bd. 9, S. 716–742*

[9] *In diese Tradition gehört auch noch die nicht in den allgemeinen Buchhandel gelangte „Anweisung für angehende Theologen zur Uebersicht ihres Studiums und zur Kenntniß der vorzüglich für sie bestimmten Bildungsanstalten und anderer academischer Einrichtungen auf der königlich-preußischen Friedrichs-Universität", die die Theologische Fakultät 1805 in Halle drucken ließ, zu einem Zeitpunkt also, als Schleiermacher schon selbst dort lehrte, als Extraordinarius aber nicht Mitglied der Theologischen Fakultät war. Zu den Verwicklungen um diese „Anweisung" vgl. KGA I/6, S. XLII, Anm. 124*

Seinem in dieser Zeit wichtigsten fachtheologischen Briefpartner Joachim Christian Gaß (1766-1831) gegenüber äußerte Schleiermacher sich über diese Vorlesung am 13. November 1804 folgendermaßen: Er sei „mit dem Geist und Gehalte […] leidlich zufrieden mit dem Vortrage weit weniger. Ich finde ihn indem ich spreche nicht fliessend genug, und wenn er vorbei ist imer noch zu wenig detaillirt. Dem lezten suche ich abzuhelfen indem ich […] etwas aus unseres ehrlichen Nösselts Anweisung oder Planks nicht minder geschwäziger Einleitung[10] *lese; allein es hilft wenig, aus fremder Art und Weise kommt einmal nichts in meine hinein. Indeß hoffe ich es soll auf meine eigene mit der Zeit besser werden, und freue mich daher immer schon auf die erste Wiederholung des Collegii. Die Encyclopädie denke ich fast zu einer stehenden Vorlesung zu machen, so lange ich das aushalten kann, weil es mir sehr nothwendig dünkt daß die theologischen Ankömmlinge jedesmal eine solche Einleitung hören können. Bange ist mir aber, jedoch nur für diesmal, daß ich mit meiner zu wenig detaillirten Art das halbe Jahr nicht damit ausfülle.“*[11]

Dass Schleiermacher sich mit dem Gedanken trug, die Theologische Enzyklopädie „zu einem stehenden Collegio zu machen“, hatte er auch seinem Verleger und Freund Georg Andreas Reimer gegenüber bereits am 4. November 1804 bemerkt,[12] *und schon am 21. November 1804 äußerte er den Gedanken, eines seiner „Collegien“ aus dem laufenden Wintersemester, nämlich „die Encyclopädie“, im Sommersemester „zu repitiren“, nicht zuletzt auch, um dadurch Zeit und Kapazität für andere Projekte, vor allem seine Platonübersetzung, zu finden.*[13]

In der Tat hielt Schleiermacher dann schon im unmittelbar folgenden Sommersemester 1805 abermals ein Kolleg über „Encyclopaediam et Methodologiam studii theologici“, über „Die theologische Encyklopädie und Methodologie“, ebenfalls vierstündig, vor jetzt 32 Hörern. Die Vorlesung ging vom 20. Mai bis zum 20. September. Diese „Wiederholung der encyclopädischen Vorlesungen [hat mich] sehr in meiner ganzen Ansicht bestärkt“, schrieb er am 6. September 1805 an Gaß.[14]

---

[10] *Gemeint ist Gottlieb Jakob Planck: Einleitung in die Theologische Wissenschaften, Bd. 1–2, Leipzig 1794–1795; Schleiermacher hat das Buch in seiner Bibliothek besessen.*

[11] *KGA V/8, S. 24*

[12] *KGA V/8, S. 18*

[13] *KGA V/8, S. 43*

[14] *KGA V/8, S. 304*

Einen interessanten Fall stellt Schleiermachers einstündige Vorlesung „de methodo et fine studii historiae ecclesiasticae", „Ueber Zweck und Methode des Studiums der Kirchengeschichte", aus dem Sommersemester 1806 dar; sie begann am 9. Mai und endete am 5. September. Was Schleiermacher hier seinen 57 Hörern bot,[15] *stellte gewissermaßen einen Teilausschnitt Theologischer Enzyklopädie dar: eine Theorie der Kirchengeschichte als theologischer Disziplin im Rahmen allgemeiner Überlegungen zur Historik.*[16] *Vieles davon findet sich später in den Ausführungen der „Kurzen Darstellung" und den durch Nachschriften belegten Vorlesungen über die Theologische Enzyklopädie wieder.*

Offensichtlich plante Schleiermacher im Sommer 1806 auch für das kommende Wintersemester 1806/07 wieder eine Vorlesung zur Theologischen Enzyklopädie,[17] *muss dann aber bald darauf seine Pläne geändert haben. Jedenfalls ließ er im „Catalogus Praelectionum" der Friedrichs-Universität zu Halle gleich fünf andere Lehrveranstaltungen ankündigen.*

Alle Planungen für das neue und überhaupt weitere Semester in Halle erwiesen sich indes alsbald ohnehin als bedeutungslos. Preußen trat an der Seite Russlands, Sachsens, Braunschweigs und Sachsen-Weimars in den sogenannten Vierten Koalitionskrieg gegen Napoleon I. ein. Nach der Eroberung Halles durch französische Truppen am 17. Oktober wurde die Universität nur drei Tage später, am 20. Oktober 1806, von Napoleon vorläufig geschlossen. Nach der endgültigen Niederlage Preußens ging sie im Frieden von Tilsit vom Juli 1807 dem preußischen Staat verloren und wurde dem neugegründeten Königreich Westfalen zugeschlagen. Im Dezember 1807 kündigte die neue Regierung zwar die Wiedereröffnung der Hallenser Universität an. Aber zu diesem Zeitpunkt hielt Schleiermacher sich bereits in Berlin auf und hatte sich entschieden, unter den bestehenden Umständen nicht an die Universität Halle zurückzukehren.[18]

---

[15] *Das erhaltene handschriftliche Material Schleiermachers zu dieser Vorlesung ist ediert in: KGA II/6 (Vorlesungen über die Kirchengeschichte), S. 3–18.*

[16] *Vgl. Nowak: Schleiermacher, S. 150, sowie die Ausführungen von Simon Gerber in KGA II/6, S. XVIIIf*

[17] *Vgl. KGA V/8, S. 366; KGA V/9, S. 59*

[18] *Vgl. Nowak: Schleiermacher, S. 174–181; Hermann Patsch: Ein Gelehrter ist kein Hund. Schleiermachers Absage an Halle, in: Internationaler Schleiermacher-Kongreß 1984, ed. Kurt-Victor Selge, SchlA 1, Berlin/New York 1985, S. 127–137; ferner die Ausführungen von Patsch in KGA I/5, S. XXIV–XXVIII*

In Halle muss Schleiermacher ein Vorlesungsmanuskript zur Theologischen Enzyklopädie angefertigt haben, das offensichtlich einerseits noch manche inhaltliche Lücke aufwies, andererseits schon so umfangreich und ausgearbeitet geraten war, dass er es seinem theologischen Gesprächspartner Gaß zum weiteren gedanklichen Austausch schicken zu können meinte.[19]

Wie Schleiermachers Hallenser Vorlesungen über die Theologische Enzyklopädie inhaltlich ausgesehen haben, darüber lassen sich nur wenige Erwägungen anstellen. Zur stofflichen Anreicherung benutzte er Nösselts und Plancks gedruckte Lehrbücher; ein für die Konzeption prägender Einfluss dürfte sich daraus kaum ergeben haben.[20] *Sowohl die spätere Gestalt der „Kurzen Darstellung" als auch das vorhandene handschriftliche Material zur Vorlesung „Ueber Zweck und Methode des Studiums der Kirchengeschichte" aus dem Sommersemester 1806*[21] *lassen wohl die Vermutung zu, dass auch die Hallenser Theologische Enzyklopädie Schleiermachers in erster Linie an einem wissenschaftstheoretischen und methodischen Verständnis der Theologie im Ganzen und in ihren einzelnen Teilen interessiert war, also den Charakter einer formalen, nicht einer materialen Enzyklopädie*[22] *trug.*

Ferner scheint Schleiermacher seinen Hallenser Enzyklopädievorlesungen eine Vierteilung zu Grunde gelegt zu haben. Das lässt sich seinem Brief an Gaß vom 16. November 1805 entnehmen: „Da es Ihnen Vergnügen zu machen scheint so schikke ich Ihnen zugleich meine Encyklopädie soviel davon vorhanden ist. Leider werden Sie gleich sehn, daß der erste Theil nicht vollendet ist, der zweite gänzlich fehlt und vom dritten nur die erste Hälfte vorhanden ist. Wahrscheinlich würde Sie der zweite Theil auch wegen des Zusammenhanges mit Ihrer Arbeit am meisten interessiren und grade von diesem können Sie Sich nur die allgemeinste Idee aus der Einleitung herausnehmen. Mir ist nun vorzüglich daran gelegen zu wissen ob Sie die in der allgemeinen Einleitung gegebene Darstellung des Ganzen und die Anordnung und Gliederung des historischen Theils billigen."[23]

Man sieht: Einer allgemeinen Einleitung folgen drei Teile, von denen einer der historische Teil ist; die beiden anderen werden nicht

---

[19] *Vgl. KGA V/8, S. 304. 365f*
[20] *Vgl. KGA V/8, S. 24; s. oben bei Anm. 11*
[21] *Vgl. KGA II/6, S. 3–18*
[22] *Zu dieser Unterscheidung vgl. KD*^{2} *§ 20 (KGA I/6, S. 333)*
[23] *KGA V/8, S. 365f*

benannt. Man wird vermuten dürfen, dass sich darin schon die spätere Vierteilung der „Kurzen Darstellung" von Einleitung, Philosophischer, Historischer und Praktischer Theologie ankündigt. Allerdings gibt die zitierte Briefstelle Anlass zu einer interessanten Erwägung, was die Reihenfolge der einzelnen Teile im Aufbau der Hallenser Enzyklopädievorlesungen betrifft. Wenn Schleiermacher insbesondere daran interessiert ist, wie Gaß, neben der „in der allgemeinen Einleitung gegebene[n] Darstellung des Ganzen", „die Anordnung und Gliederung des historischen Theils" beurteilt, ist es wenig wahrscheinlich, dass es sich dabei ausgerechnet um den Teil handeln soll, der in seinem Manuskript „gänzlich fehlt", nämlich den zweiten. Weiter: Schleiermacher spielt auf die eigene „Arbeit" seines Gesprächspartners Gaß an. Sollte es sich dabei um die Ausarbeitung eines Manuskripts zu einer Apologie des Christentums handeln, die Gaß am 1. September 1805 an Schleiermacher geschickt hatte,[24] *wäre es wahrscheinlich, dass der zweite Teil der Vorlesung in etwa das enthalten hätte, was in der späteren „Kurzen Darstellung" die Philosophische Theologie geworden ist, unter Anderem die Gaß besonders interessierende Apologetik. Den ersten Teil der Hallenser Vorlesungen hingegen hätte dann wohl die Historische Theologie ausgemacht, die offensichtlich bereits am stärksten ausgearbeitet, aber nicht vollendet war. Für diese Vermutung zum Aufbau der Hallenser Theologischen Enzyklopädie Schleiermachers sprechen weitere Indizien: Zum einen ließe sich die Ankündigung der Vorlesung „Ueber Zweck und Methode des Studiums der Kirchengeschichte" aus dem Sommersemester 1806 dann sehr gut verstehen als Versuch Schleiermachers, anlässlich dieser Vorlesung jetzt jedenfalls den ersten Teil seiner Enzyklopädie zu vollenden. Zum Anderen hält Gaß im Winter 1810/11 in Breslau zweimal wöchentlich öffentliche Vorlesungen für Kandidaten und Hilfsprediger über das Studium der Theologie, wobei er sich ganz offensichtlich auf das ihm von Schleiermacher seinerzeit zur Verfügung gestellte Konzept der Theologischen Enzyklopädie stützt;*[25] *unter dem 20. Februar 1811 schildert er Schleiermacher gegenüber diese Vorlesungstätigkeit folgendermaßen: „Ich fing im November an und werde mit dem März schließen. In dieser Zeit werde ich den historischen und philosophischen Theil Ihrer Encyklopädie vollenden; die praktische Theologie hatte ich mir vorgenommen im künftigen Winter besonders*

[24] *Vgl. KGA V/8, S. 299f*
[25] *Vgl. KGA V/11, S. 516*

und ausführlich vorzutragen."[26] *Auch hier also erscheint die Abfolge von Historischer, Philosophischer und Praktischer Theologie. Sie dürfte mit vorangestellter allgemeiner Einleitung dem Aufbau entsprechen, den Schleiermacher seinen Hallenser Vorlesungen über die Theologische Enzyklopädie gab.*

2. Die Berliner Vorlesung von 1808

Seit September 1807 war Schleiermacher als zukünftiger Professor der Theologie an der Universität vorgesehen, die als Kompensation für die verlorene Hallenser Lehranstalt in Berlin gegründet werden sollte.[27] *Noch bevor die neue Universität zum Wintersemester 1810/11 offiziell ihren Lehrbetrieb aufnahm, hielt Schleiermacher in den Jahren 1807-1810 philosophische und theologische Vorlesungen in Berlin. Mit Ausnahme der allerersten Vorträge aus dem Sommer 1807 über die Geschichte der alten Philosophie, ließ Schleiermacher diese Privatvorlesungen durch Anzeigen in den Berlinischen Nachrichten, der sogenannten Spenerschen Zeitung, bekannt machen und den Verkauf der Eintrittskarten durch die Realschulbuchhandlung des befreundeten Verlegers Georg Reimer organisieren.*

Unter diesen Privatvorlesungen vor Eröffnung der Berliner Universität findet sich auch eine Vorlesung zur Theologischen Enzyklopädie. Ursprünglich hatte Schleiermacher wohl vorgehabt, sie bereits im Oktober 1807 anfangen zu lassen, musste aber seine Abreise aus Halle und endgültige Übersiedelung nach Berlin verschieben; der Beginn des Kollegs war dann zunächst für den Dezember geplant.[28]

---

[26] *Briefwechsel mit J. Chr. Gaß, ed. Wilhelm Gaß, Berlin 1852, S. 92*

[27] *Vgl. Rudolf Köpke: Die Gründung der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Neudruck der Ausgabe Berlin 1860, Aalen 1981, hier bes. S. 44; Max Lenz: Geschichte der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Bd. 1–4, Halle 1910, Bd. 1, hier bes. S. 123; KGA V/9, S. 537f. 615 – Schleiermacher war zudem seit Mai 1808 vorgesehen für die durch Tod des bisherigen Inhabers frei gewordene Stelle eines reformierten Predigers bei der Dreifaltigkeitskirche in Berlin (vgl. Einzelheiten und dokumentarische Belege bei Günter Meckenstock in KGA III/1, S. XLIf); er trat dieses Amt zum 1. Juni 1809 an und hatte es, neben seiner theologischen Professur, bis zu seinem Tod am 12. Februar 1834 inne.*

[28] *Das geht aus dem Brief an Georg Reimer vom 17. Oktober 1807 aus Halle hervor (vgl. KGA V/9, S. 555f). Nachdem Schleiermacher seinem Freund und Verleger die Gründe erläutert hatte, warum er noch in Halle bleiben müsse, schrieb er hinsichtlich seiner geplanten Berliner Vorlesung: „Das theologische Collegium was ich den Winter lesen möchte wird noch eben so gut zu Ostern fertig wenn ich es auch erst im December anfange." (KGA V/9, S. 556)*

Schließlich kündigte er aber erst am 29. Dezember 1807 öffentlich „Eine allgemeine encyclopädische Uebersicht des theologischen Studiums in zwei wöchentlichen Stunden, Donnerstag und Freitag von 5 bis 6 Uhr" an; zwei Tage später korrigierte er die Zeitangabe auf „Mittwoch und Sonnabend, von 4–5 Uhr". Laut öffentlicher Anzeige sollten diese Vorlesungen am 7. Januar 1808, einem Donnerstag, beginnen; in seinem Tageskalender notierte er, der annoncierten Verschiebung auf Mittwoch und Samstag als Vortragstage entsprechend, unter Mittwoch, dem 6. Januar 1808: „Angefangen zu lesen […] theologische Encyclopädie"[29]. Bis wann die Vorträge gingen, ist nicht bekannt.

Sehr regen Zuspruch unter den Berliner Theologen scheint Schleiermachers Enzyklopädievorlesung nicht gefunden zu haben. Das geht aus seinem Brief an den klassischen Philologen August Boeckh[30] *in Heidelberg vom 8. März 1808 hervor: „Ich lese hier nichts theologisches, als nur Encyclopädie vor sehr Wenigen. Die Prediger dünken sich zu vornehm und die Candidaten fürchten sich, weil ihr Probst mich nicht nennen kann ohne mystisch-spinozistisch-pantheistisch und ich weiß nicht was noch für Prädicate meinem ohnedies langen Namen anzuhängen."*[31]

3. Die Vorlesungen an der Universität Berlin

Zum Wintersemester 1810/11 nahm die neugegründete Universität in Berlin, an deren Planung und Einrichtung auch Schleiermacher in

[29] *Zitate aus Schleiermachers Tageskalendern (im Schleiermacher-Nachlass im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin) werden unter Auflösung der Abkürzungen als reiner Lesetext wiedergegeben.*

[30] *Boeckh (1785–1867) hatte in Halle auch bei Schleiermacher studiert und war 1807, noch nicht einmal ganz 22 Jahre alt, zum außerordentlichen Professor der Philologie an der Universität Heidelberg ernannt worden. 1810 erhielt er einen Ruf an die neue Berliner Universität, dem er zum Sommersemester 1811 folgte. 1814 wurde er Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften. In Universität und Akademie ergaben sich zwischen Boeckh und Schleiermacher immer wieder enge Kooperationen und Kontakte.*

[31] *KGA V/10, S. 74 – Wer der erwähnte Propst war, ist unsicher. Die Schleiermacher angehängten Prädikate entsprechen den Vorwürfen, die Friedrich Samuel Gottfried Sack (1738–1817) gegen ihn erhoben hatte (vgl. Sacks Schreiben an Schleiermacher von Ende 1800/Anfang 1801 und Schleiermachers briefliche Antwort von vermutlich Mai/Juni 1801, KGA V/5, S. 3–7. 129–134). Für Sack spricht ferner, dass er so etwas wie die graue Eminenz des kirchlichen Berlin war und großen Einfluss auf die öffentliche kirchliche Meinung besaß. Allerdings trug der Oberhofprediger und Oberkonsistorialrat den Titel Propst wahrscheinlich nicht. Vielleicht handelte es*

verschiedener Hinsicht nicht unbeträchtlich beteiligt gewesen war,[32] *offiziell ihren Lehrbetrieb auf. Wie zu Beginn seiner akademischen Lehrtätigkeit an der Universität Halle kündigte er auch für sein erstes Berliner Semester unter Anderem ein Kolleg über „Encyklopädie der theologischen Wissenschaften" bzw. „Encyclopaediam Theologicam" an. 17 Hörer besuchten die zweistündige Vorlesung, die am 29. Oktober 1810 begann und am 19. März 1811 endete.*

Das Wichtigste an dieser Vorlesung ist wohl, dass Schleiermacher sie zum Anlass nahm, den lange, schon seit seiner ersten Hallenser Enzyklopädievorlesung, gehegten, immer wieder aufgeschobenen Plan, ein eigenes kleines Lehrbuch für seine propädeutischen Vorlesungen auszuarbeiten und drucken zu lassen, nun endlich in die Wirklichkeit umzusetzen. In der Zeit nach dem 1. September 1810 als terminus a quo und dem 29. Dezember 1810 als terminus ad quem, also zumindest teilweise in zeitlicher Parallele zur laufenden Vorlesung, brachte er das Werk schließlich zu Papier.[33] *Im Frühjahr, spätestens zur Osterbüchermesse 1811*[34] *lag die „Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen entworfen von F. Schleiermacher" der Öffentlichkeit vor, gedruckt in Berlin, „In der Realschulbuchhandlung" seines Freundes Georg Reimer.*

So lag es nahe, dass Schleiermacher gleich im darauf folgenden Wintersemester 1811/12 eine weitere Enzyklopädievorlesung ankündigte, diesmal unter Zugrundelegung des neu erschienenen eigenen Lehrbuchs: „Theologische Encyclopädie lehrt Herr Prof. Schleiermacher nach seinem Leitfaden, dreimal wöchentlich von 4–5 Uhr." Der Vorlesungsbeginn war für den 21. Oktober 1811 geplant; noch zwei Tage später allerdings äußerte Schleiermacher seinem Briefpartner Gaß gegenüber Bedenken hinsichtlich der geplanten Enzyklopädievorlesung: „Geschwind ehe noch die Vorlesungen angehn, liebster Freund, muß ich Ihnen ein Paar Worte schreiben. [...] Morgen geht nun das alte Leben wieder an. Noch fürchte ich mich etwas davor; ich kann stundenweise etwas melancholisch sein, weil mir bange ist

---

sich also um einen Propst, der sich das Urteil des einflussreichen Sack zu Eigen gemacht hatte. Mögliche Kandidaten wären Konrad Gottlieb Ribbeck (1757–1826) oder Gottfried August Ludwig Hanstein (1761–1821).

[32] *Vgl. Schmid: Schleiermacher als Universitätstheoretiker und Hochschullehrer, S. 217–222; KGA I/6, S. X–XVIII; Nowak: Schleiermacher, S. 220f*

[33] *Zur Vor- und Entstehungsgeschichte der „Kurzen Darstellung" vgl. KGA I/6, S. XL–XLVI*

[34] *Vgl. KGA I/6, S. XXXIXf*

ich habe zuviel auf mich geladen. Dazu kommt noch daß sich bis jezt nur noch sehr wenig Zuhörer gemeldet, und namentlich zur Encyklopädie die ich soviel lieber nicht gelesen hätte kaum ein halbes Duzend. Aber es ist einmal gegen meinen Grundsaz, ein Collegium was ich einmal angekündigt wieder aufzugeben; also muß es nun auch seinen Fortgang haben."[35] *Die anfängliche Skepsis scheint im Laufe des Semesters abgenommen zu haben, zumal die Zahl der Hörer immerhin auf 26 angestiegen war. Am 9. Februar 1812 schrieb Schleiermacher an Gaß: „Das Semester läuft ab wie toll, und ich weiß nicht, wie ich zu Ende kommen soll. [...] die Encyklopädie kann ich tüchtig hinten abkürzen, weil ich nächstes Semester praktische Theologie zu lesen denke."*[36] *Die Vorlesungszeit endete am 18. März 1812, und seinen Plan einer Art Fortsetzung der Enzyklopädie im Folgesemester hat Schleiermacher umgesetzt: im Sommersemester las er – vierstündig – Praktische Theologie; ob dabei ebenfalls, wie brieflich erwogen, die „Kurze Darstellung" als Lehrbuch zugrunde lag, geht aber aus der Vorlesungsankündigung nicht hervor.*

Im Wintersemester 1813/14 kündigte Schleiermacher wiederum eine Enzyklopädievorlesung an: „Theologische Encyclopädie trägt Herr Prof. Schleiermacher vor in drei Stunden, Montags, Dienstags, Mittwochs von 4 bis 5 Uhr". Diese Vorlesung ist allerdings ausgefallen; vermutlich wurde die Universität im Kriegswinter 1813/14 zu schwach frequentiert.

Ein Jahr später dagegen kam die inzwischen vierstündig angekündigte Vorlesung – „Die theologische Encyclopädie trägt nach seinem Lehrbuche vor Herr Prof. Dr. Schleiermacher in vier wöchentlichen Stunden Morgens von 8–9 Uhr" – auch zustande: sie dauerte vom 24. Oktober 1814 bis zum 18. März 1815 und wurde von 57 Hörern besucht. Dabei war für ihn die Entlastung durch die Grundlage des eigenen Lehrbuches durchaus noch spürbar, wie er gleich zu Semesterbeginn Gaß gegenüber äußerte: „[...] ich habe diese Woche wieder angefangen zu lesen. Bei der Encyklopädie schmekke ich doch die Süßigkeit eines Compendiums; die Vorträge werden gewiß verständlicher."[37]

Im Wintersemester 1816/17 hielt Schleiermacher seine Enzyklopädievorlesung wiederum vierstündig: „Theologische Encyclopädie

---

[35] *23. Oktober 1811 an J. C. Gaß, Briefe, Bd. 4, S. 184*
[36] *Briefwechsel mit Gaß, S. 102f (Brief vom 5. Januar bis 9. Februar)*
[37] *29. Oktober 1814, Briefwechsel mit Gaß, S. 121*

lehrt Herr Prof. Dr. Schleiermacher nach seinem Lehrbuche viermal wöchentlich von 8–9 Uhr". Unter den 26 Hörern dieser Vorlesung, die vom 28. Oktober 1816 bis zum 21. März 1817 dauerte, befand sich auch Ludwig Jonas, der seit April 1815 Theologiestudent in Berlin war. Die Nachschrift, die Jonas in dieser Vorlesung angefertigt hat, ist überliefert und wird in diesem Band dokumentiert.[38]

Vom Wintersemester 1819/20 an hielt Schleiermacher seine Enzyklopädievorlesung fünfstündig. „Die theologische Encyclopädie nach seinem Lehrbuch trägt Herr Prof. Dr. Schleiermacher in fünf wöchentlichen Stunden von 7–8 Uhr vor", lautete in diesem Semester die Ankündigung. Die Zahl seiner Hörer erhöhte sich deutlich, auf 66. Die Vorlesung begann, wie auch die beiden anderen Kollegs, am 19. Oktober 1819. Nach der Unterbrechung durch Weihnachtsfestzeit und Neujahrstag hielt Schleiermacher am Dienstag, den 4. Januar 1820 in seinem Tageskalender den „Wiederanfang der beiden Vorlesungen Geschichte der griechischen Philosophie und über ⌊das⌋ Leben Jesu" fest. Erst für den Montag der folgenden Woche, den 10. Januar 1820 notierte er: „Die Encyclopädie um 7 Uhr wieder angefangen." Am 19. Januar, einem Mittwoch, hieß es: „Vorlesungen wegen Unwohlsein ausgesezt." Die Enzyklopädievorlesung beendete er am 18. März 1820, während er die beiden anderen Kollegs noch eine Woche länger, bis zum 24. bzw. 25. März, hielt. In diesem Semester waren für Schleiermacher im Übrigen die Beeinträchtigungen im Zuge der sogenannten Demagogenverfolgung deutlich spürbar. Am 6. Dezember 1819 schrieb er seinem Schwager Ernst Moritz Arndt: „Ich fühle mich in meiner Universitätsthätigkeit wirklich wie auf einer Seite gelähmt."[39] *So wie seine Gottesdienste in dieser Zeit nachweislich von geheimpolizeilichen Spitzeln besucht wurden,*[40] *musste er befürchten, dass auch seine Vorlesungen Gegenstand staatlicher Spionage würden.*[41]

---

[38] *Vgl. dazu diese Einleitung, unten II. 1. a.*

[39] *Briefe, Bd. 2, S. 368*

[40] *Vgl. KGA III/5, S. XXV–XXVII*

[41] *Vgl. Schleiermachers Klage bereits zu Beginn des Jahres 1819 gegenüber dem ihm seit seinen Schlobittener Tagen freundschaftlich verbundenen ehemaligen Preußischen Innenminister, Graf Alexander zu Dohna: „[...] der unsinnige Argwohn von oben herab und die Intriguen, die auf diesem Grund gegen einzelne Menschen gespielt werden, dies alles nimmt täglich zu, und man ist des unschuldigsten Wortes nicht mehr sicher, daß es nicht verdreht und herumgetragen wird. Ja bis in die Vorlesungen, sogar die theologischen, geht das Spionieren, wie einer meiner Kollegen noch kürzlich erfahren hat. Aus diesem unwürdigen Zustande sieht man noch gar keine Erlösung." (Schleiermacher als Mensch. Sein Werden und Wirken. Fami-*

Die für das Sommersemester 1824 fünfstündig angekündigte Vorlesung („Die theologische Encyklopädie trägt vor Hr. Prof. Dr. Schleiermacher in 5 wöchentlichen Stunden von 7–8 Uhr") fiel aus; stattdessen hielt Schleiermacher ein nicht angekündigtes Kolleg zur Praktischen Theologie.

Drei Jahre später, im Sommersemester 1827, fand die Vorlesung, ebenfalls fünfstündig, wieder statt, diesmal vor großem Auditorium von 169 Hörern: „Theologische Encyklopädie trägt Hr. Prof. D. Schleiermacher vor Morgens v. 8–9 Uhr fünfmal die Woche nach seiner kurzen Darstellung." Hier lässt sich der Gang der Vorlesung vom 7. Mai bis 31. August 1827 durch allerlei Notate in Schleiermachers Tageskalender etwas detaillierter nachvollziehen: Am 7. Mai schrieb er: „Erste Stunde in allen 3 Collegia."[42] *Unter dem 28. Mai findet sich der Eintrag: „In der Encyclopädie die Einleitung geschlossen"; entsprechend fiel der Beginn der Philosophischen Theologie auf den 29. Mai: „Encyclopädie ersten Theil angefangen". Unter dem 19. Juni, zur 24. Vorlesungsstunde,*[43] *notierte Schleiermacher: „die philosophische Theologie beschlossen." Am 17. Juli, der 42. Vorlesungsstunde*[44]*, lautete der Eintrag: „Encyclopädie die exegetische Theologie beendigt". Am 2. August findet sich der Eintrag „Encyclopädie 53 II,3 angefangen": an diesem Tag hat Schleiermacher also mit der 53. Vorlesungsstunde den dritten Abschnitt der Historischen Theologie, „Die geschichtliche Kenntniß von dem gegenwärtigen Zustande des Christenthums"*[45] *begonnen. Am 31. August konnte er notieren: „Statistik und Encyclopädie mit 69 [Stunden] geschlossen."*

Für das Sommersemester 1829 kündigte Schleiermacher abermals „Die theologische Encyklopädie" – „Encyclopaediam theologicam" – nach seinem Lehrbuch an, „in fünf wöchentlichen Stunden, Morgens v. 6–7 Uhr". Die Vorlesung, der 118 Hörer folgten, begann am 4. Mai.[46] *Am 18. Mai hatte Schleiermacher, so die Einträge in seinem Tageskalender, mit der „10. Stunde" die „Philosophische Theologie*

---

lien- und Freundesbriefe, ed. Heinrich Meisner, Bd. 1–2, Gotha 1922–1923, Bd. 2, S. 294)

[42] *Neben der Enzyklopädie las Schleiermacher in diesem Semester noch Philosophische Ethik sowie Kirchliche Geographie und Statistik.*

[43] *Vgl. den Eintrag am 18. Juni: „Statistik und Encyclopädie 23"*

[44] *Vgl. den Eintrag am 16. Juli: „Statistik und Encyclopädie 41"*

[45] *KD² S. 81 (KGA I/6, S. 393,14f)*

[46] *In seinem Tageskalender notierte Schleiermacher für den 4. Mai: „Alle drei Collegia angefangen." Unter dem 2. Mai schrieb er an Gaß: „Uebermorgen fange ich an zu lesen" (Briefwechsel mit Gaß, S. 211).*

angefangen", drei Tage später, am 21. Mai die „Einleitung in die philosophische Theologie beschlossen". Für Montag, den 3. August notierte er: „Nicht gelesen wegen Königs Geburtstag". An diesem Tag hielt die Königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin Friedrich Wilhelm III. zu Ehren eine öffentliche Sitzung ab, die Schleiermacher in seiner Funktion als Sekretar der philosophischen Klasse der Akademie mit einer Rede eröffnete.[47] *„Kollegia ausgesezt", hieß es, diesmal ohne Angabe von Gründen, am 13. August. Und am 28. August, einem Freitag, beendete Schleiermacher seine Vorlesung: „Encyclopädie geschlossen mit der 77ten Stunde."*

Im Wintersemester 1831/32 hielt Schleiermacher seine Enzyklopädievorlesung ebenfalls fünfstündig, diesmal vor 90 Hörern. Es war die erste Vorlesung, der er die „Zweite umgearbeitete Ausgabe" seiner „Kurzen Darstellung des theologischen Studiums" zu Grunde legte, die im November 1830 in Berlin im Verlag seines Freundes Georg Reimer erschienen war.[48] *Schon die Vorlesungsankündigung nahm darauf ausdrücklich Bezug: „Die theologische Encyclopädie trägt nach seiner kurzen Darstellung des theol. Studiums (2. Aufl.) in fünf Stunden wöchentlich von 9–10 Uhr Hr. Prof. Dr. Schleiermacher privatim vor." In seinem Tageskalender notierte er nicht nur die erste und die letzte*[49] *Kollegstunde, sondern auch regelmäßig die Stunden zu Beginn und am Ende jeder Woche. Darüber hinaus hielt er fest, wenn Vorlesungsstunden ausfielen, etwa am 13. Dezember 1831 zur Trauerfeier für den Arzt und Physiker Thomas Seebeck (1770–1831), der seit 1818 Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften gewesen war („Ausgesetzt wegen Seebecks Begräbniß") oder anlässlich des Geburtstages seiner Ehefrau Henriette am 6. März*[50]*. Schließlich vermerkte Schleiermacher auch die Unterbrechung des Vorlesungsbetriebs zum Weihnachtsfest; am 22. Dezember 1831 schrieb er: „Mit der 33sten Stunde Ferien gemacht", und unter dem 5. Januar 1832 ist zu lesen: „34ste Stunde die Collegia wieder angefangen". Unter*

---

47 *Vgl. KGA I/11 (Akademievorträge), S. LXIII. 589–598*

48 *Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen. Entworfen von Dr. F. Schleiermacher. Zweite umgearbeitete Ausgabe. Berlin, 1830. Gedruckt und verlegt bei G. Reimer (KGA I/6, S. 317–446); zur Entstehung der zweiten Auflage vgl. KGA I/6, S. LXIII–LXVII*

49 *7. November 1831: „Beide Collegia angefangen". Gemeint sind Enzyklopädie und Einleitung in das Neue Testament; 31. März 1832: „Encyclopädie geschlossen mit 96 Stunden".*

50 *Vgl. unten den Sachapparat zu 526,28*

den Hörern dieser Vorlesung war David Friedrich Strauß, der als promovierter Württembergischer Theologe eigens nach Berlin gekommen war, um Hegel und Schleiermacher zu hören.[51] *Seine Nachschrift wird ebenfalls im vorliegenden Band ediert.*[52] *Die Vorlesung von 1831/32 wurde die letzte über die Theologische Enzyklopädie und blieb damit die einzige, die Schleiermacher auf der Grundlage der zweiten Auflage seiner „Kurzen Darstellung" von 1830 hielt.*

II. Editorischer Bericht

Zu den Vorlesungen Schleiermachers über die Theologische Enzyklopädie existieren keine Manuskripte Schleiermachers. Bei den edierten Texten dieses Bandes handelt es sich ausschließlich um Vorlesungsnachschriften fremder Hand.

1. Die vorhandenen Vorlesungsnachschriften

Zu den insgesamt elf Vorlesungen, die Schleiermacher in Halle und Berlin über Theologische Enzyklopädie gehalten hat, sind Nachschriften aus lediglich drei Semestern vorhanden: zu den Vorlesungen aus dem Wintersemester 1816/17, dem Sommersemester 1827 und dem Wintersemester 1831/32.

a. Vorlesung 1816/17: Nachschrift Jonas

Die Nachschrift von Ludwig Jonas zu Schleiermachers Vorlesung über Theologische Enzyklopädie aus dem Wintersemester 1816/17 befindet sich in: Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Nachlass F. D. E. Schleiermacher, Nr. 547/1. Sie trägt den Titel „Theologische Encyclopädie nach d. Vortrage d. HE. Dr. Schleiermacher / Wintercursus 1816/17 / Jonas".

---

[51] *Im „Amtlichen Verzeichniß des Personals und der Studirenden auf der Königl. Friedrich-Wilhelms Universität zu Berlin. Auf das Winterhalbejahr von Michaelis 1831 bis Ostern 1832" (Berlin 1832) findet sich auf S. 29 der Eintrag „F. Strauß"; unter „Geburtsort oder Vaterland" ist das „Königr. Wirtemberg", als Wohnung „Friedrichstr. 172" angegeben.*

[52] *Vgl. dazu diese Einleitung, unten II. 1. c.*

Das Manuskript besteht aus 38 Lagen zu je 2 ineinander gelegten Doppelblättern, insgesamt also 152 Blatt, die, vermutlich noch zu Jonas' Lebzeiten, zu einem mit festem braunen Pappeinband versehenen Buch gebunden wurden. Das gelb-grünliche Papier hat ein Format von etwa 21 cm Höhe und 16,5 cm Breite; es ist mit schwarzbrauner Tinte beschrieben.

Die Nachschrift gibt ohne größere Lücken die gesamte Vorlesung über sämtliche Paragraphen der „Kurzen Darstellung" von 1811 wieder. Sie ist über weite Strecken ausführlich formuliert und macht, bei vereinzelten Zweifelsfällen, insgesamt einen verlässlichen und guten Eindruck. Sie ist, wiederum von Einzelfällen abgesehen, gut entzifferbar.

Ludwig Jonas (1797–1859) war vom 12. April 1815 bis zum 28. Oktober 1819 als Student der Theologie an der Berliner Universität immatrikuliert.[53] *Er hörte bei Schleiermacher zahlreiche theologische und philosophische Vorlesungen und besuchte dessen Gottesdienste in der Dreifaltigkeitskirche. Es ergab sich eine lebenslange enge persönliche Beziehung, die schließlich darin mündete, dass Schleiermacher Jonas zu seinem literarischen Nachlassverwalter bestimmte.*[54]

b. Vorlesung 1827: Nachschriften Stolpe und Brodkorb (Fragment)

Die Nachschrift von Friedrich Eduard Julius Stolpe zu Schleiermachers Vorlesung über Theologische Enzyklopädie aus dem Sommersemester 1827 befindet sich in: Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Depositum 42a: Schleiermacher-Archiv, Mappe 23, S. 163–243. Sie trägt den Titel „Theologische Encyklopädie. / Nach den Vorlesungen des Herrn Prof. Dr. Fr. Schleiermacher / von E. Stolpe, theol. stud. / Berlin. / Im Sommersemester 1827."

Das ausschließlich archivalisch paginierte Manuskript ist Bestandteil eines mit festem Einband versehenen gebundenen Buches, in dem sich noch zwei weitere Vorlesungsnachschriften Stolpes aus dem

---

[53] *Vgl. Die Matrikel der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin 1810–1850, bearbeitet v. Peter Bahl / Wolfgang Ribbe, Bd. 1–3, Berlin/New York 2010, Bd. 1, S. 61*

[54] *Zu Einzelheiten vgl. KGA II/4, S. XLVf; KGA III/1, S. LXVf; Fritz Jonas: Zur Erinnerung an unsern Vater Ludwig Jonas. Für die Familie gedruckt, Berlin 1880*

Sommersemester 1827 befinden, nämlich zu Schleiermachers „Ethik" (S. 1–160) und zu seiner „Kirchlichen Geographie und Statistik" (S. 251–367). Es besteht aus Lagen unterschiedlichen Umfangs im Papierformat von circa 22 cm Höhe und etwa 18 cm Breite. Die Seiten 230 bis 236 stammen möglicherweise von anderer Hand.

Die Nachschrift weist gegenüber der von Schleiermacher zu Grunde gelegten Erstausgabe der „Kurzen Darstellung" von 1811 einige Lücken auf. Im I. Teil zur Philosophischen Theologie fehlt in der Einleitung eine Besprechung von §§ 9–19 (KGA I/6, S. 257–259), im 2. Abschnitt zur Polemik eine zu § 11 (KGA I/6, S. 263). Im II. Teil zur Historischen Theologie bleiben im 2. Abschnitt zur eigentlichen Kirchengeschichte kleinere Paragraphengruppen unerläutert (§§ 28–29. 31–33. 38–43; KGA I/6, S. 283. 284. 285f); im 3. Abschnitt zur Kenntnis des gegenwärtigen Zustands des Christentums erfolgt die Ausführung zu §§ 20–27 (KGA I/6, S. 290f) lediglich summarisch. Eine Besprechung des III. Teils zur Praktischen Theologie fehlt vollständig.

Die Nachschrift ist, hat man sich erstmal in Handschrift und Kürzel ihres Verfassers eingelesen, ganz gut entzifferbar. Sie ist, wo vorhanden, relativ ausführlich. Ihre inhaltliche Zuverlässigkeit scheint etwas schwankend zu sein; immer wieder gibt es Stellen, an denen es zweifelhaft ist, ob Stolpe Schleiermacher angemessen verstanden hat.

Über den Nachschreiber, Friedrich Eduard Julius Stolpe, ist wenig bekannt. Geboren in Berlin, war er an der dortigen Universität als Student der Theologie immatrikuliert vom 5. April 1826 bis zum 17. März 1830; sein Vater war Kammermusiker in Potsdam.[55] *Anderen Angaben zufolge war Stolpe der Sohn eines Fabrikendruckers und beendete sein Studium bereits 1829.*[56]

Die Nachschrift von Carl Wilhelm Julius Theodor Brodkorb befindet sich in: Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Ms. Germ. Oct. 670, Bl. 2r–37r. Sie trägt den Titel „Anleitung / zum Studium der Kirchen-Geschichte / und Dogmatik / von / Dr. Schleiermacher / Berlin / im Sommer 1827. CWJT Brodkorb." (Bl. 2r).

---

[55] *Vgl. Die Matrikel der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Bd. 1, S. 317*

[56] *Vgl. „Nachweisung der,[sic!] im Regierungs Bezirke Potsdam lebenden, nach Ostern 1827 von der Universität abgegangenen Candidaten des Predigt- oder Schulamts" vom 2. Dezember 1834, Evangelisches Landeskirchliches Archiv Berlin, Bestand 14 (Konsistorium der Provinz Brandenburg), Nr. 1332*

Das Manuskript besteht aus 9 Lagen von meist 4, einmal 6 Blatt im Format von circa 21 cm Höhe und 12,5 cm Breite. Es ist Bestandteil eines mit festem Einband versehenen Buches. Dabei handelt es sich um „Ein Heft verschiedenen Inhalts“ (Bl. 1r), das insgesamt 152 Blatt umfasst und Nachschriften Brodkorbs zu folgenden Vorlesungen aus dem Sommersemester 1827 enthält:

„I Schleiermachers Anleitung zum Studium der Kirchen-Geschichte und Dogmatik
II Ein Fragment aus Schleiermachers kirchl. Geographie und Statistik
III Ein Fragment aus Schleiermachers Ethik
IV Die letzten Reden und die Leidensgesch. Christi nach Johannes von Neander“ (Bl. 1r).

Dass es sich bei dem Manuskript, trotz des anders lautenden Titels, tatsächlich um eine Nachschrift zu Schleiermachers Vorlesung über die Theologische Enzyklopädie handelt, geht schon daraus hervor, dass Brodkorb am linken oberen Rand das erste Blatt einer neuen Lage mit der Notiz „Encyc.“ oder „Enc.“ versieht. Vor allem aber ist der Bezug zu Text und Paragraphenzählung der „Kurzen Darstellung“ von 1811 durchgängig vorhanden.

Der Titel, „Anleitung zum Studium der Kirchen-Geschichte und Dogmatik“, signalisiert indes schon, dass es sich nur um einen Ausschnitt der gesamten Vorlesung zur Theologischen Enzyklopädie von 1827 handelt. In der Tat enthält die Nachschrift Ausführungen lediglich zum II. Teil der „Kurzen Darstellung“ über die Historische Theologie und zwar, vollständig, zum 2. Abschnitt über die Kirchengeschichte, §§ 1–52 (KGA I/6, S. 279–287), und, eingeschränkt auf die Entwicklung des dogmatischen Lehrbegriffs, zum 3. Abschnitt über die Kenntnis des gegenwärtigen Zustands des Christentums, §§ 1–42 (KGA I/6, S. 287–294). So gesehen gibt der Titel präzise an, worum es in der Nachschrift inhaltlich geht.

Die Handschrift ist ganz gut lesbar. Im Vergleich zur Nachschrift Stolpe sind die Ausführungen nicht durchgängig, aber doch meistens kürzer, aber auch häufig klarer. Allerdings bietet Brodkorb an einigen Stellen nur den Wortlaut des Paragraphenleitsatzes der „Kurzen Darstellung“ oder wenig mehr.

Carl Wilhelm Julius Theodor Brodkorb, 1806 in Wolfenbüttel geboren, 1897 in Braunschweig gestorben, studierte Theologie in Göttingen und Berlin und war seit 1831 in verschiedenen Ämtern und Funktionen, u. a. als Pastor, Superintendent und Kirchenrat, in der

Kirche des Herzogtums Braunschweig tätig.[57] *Über die studentische Hörerschaft Brodkorbs hinaus, scheint es besondere Bezüge zu Schleiermacher nicht gegeben zu haben.*

c. Vorlesung 1831/32: Nachschriften Anonymus, Strauß und Anonymus (Fragment)

Zur Vorlesung im Wintersemester 1831/32 sind drei Nachschriften überliefert, die sich in Umfang und Qualität deutlich voneinander unterscheiden.

Bei der Nachschrift Anonymus handelt es sich um ein in einen grauschwarzen Pappband gebundenes Manuskript, das in der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, zusammen mit zwei weiteren Archivalien verwahrt wird. Auf der Rückseite des vorderen Buchdeckels findet sich von fremder Hand neben der Angabe der Signatur „Nachl. 481 (Schleiermacher-Sammlung)" die archivalische Notiz: „Bd.: ‚Theolog. Enzyklopädie' (Vorlesgs-Nachschrift)". Der Band trägt ein leicht verblichenes Rückenschild mit der Aufschrift „Theologische Encyklop. Schleiermacher" und umfasst 284 beschriebene sowie 6 unbeschriebene und teilweise unaufgeschnittene Seiten, die in nicht durchgängig nummerierte Lagen unterschiedlicher Stärke zusammengebunden wurden. Der Beginn jeder Lage ist in den meisten Fällen mit dem Kürzel „Theol. Encykl." markiert. Das gelb-grünliche, am welligen Seitenrand teilweise leicht nachgedunkelte Papier hat ein Format von etwa 23 cm Höhe und ungefähr 19 cm Breite; es ist mit schwarz-brauner Tinte beschrieben. Die Seiten weisen durchgängig einen etwa 5,5 cm breiten, durch Kniff gekennzeichneten Rand auf, der zumeist unbeschrieben ist. Auf den ersten Seiten, später nur noch sporadisch, befinden sich am oberen Seitenrand Kolumnentitel mit der Angabe „Theolog. Encyklopaedie" bzw. „Einleitung", gelegentlich mit Nennung der jeweiligen Paragraphennummern, die sich hin und wieder auch am Rand finden. Die Paginierung der Seiten wurde nicht durchgehend vorgenommen; auf den S. 20 bis 32 fehlt sie ganz, während sie von S. 246 an von fremder Hand mit Bleistift ergänzt wurde.

---

[57] *Bei diesen Angaben beziehen wir uns dankbar auf die Rechercheergebnisse von Simon Gerber in KGA II/16, S. XLVII; dort finden sich auch Hinweise auf Literatur.*

Die Nachschrift weist zahlreiche Abkürzungen und Chiffren auf, ist aber insgesamt relativ gut lesbar. Sie gibt bis auf wenige ausgelassene Paragraphen die gesamte Vorlesung über die Einleitung und die drei Teile der „Kurzen Darstellung" von 1830 wieder. Die Erläuterungen zu den Paragraphen schwanken zwischen ausführlichen Formulierungen und knappen Erklärungen, machen aber insgesamt einen verlässlichen und guten Eindruck.

Die Nachschrift David Friedrich Strauß befindet sich im Deutschen Literaturarchiv Marbach und trägt dort die Signatur 7452. Das Manuskript ist in einen graubraunen Pappband gebunden und umfasst 273 beschriebene und 5 unbeschriebene Seiten im Format von 22,5 cm Höhe und 17 cm Breite, die mit bräunlicher Tinte beschrieben sind. Die Paginierung stammt von fremder Hand. Der durch Kniff gekennzeichnete Seitenrand von etwa 5,4 cm ist selten überschrieben und weist nur an einer Stelle eine Bemerkung des Nachschreibers auf.[58] *Auf dem Vorsatzblatt des Bandes findet sich rechts unten der eigenhändige Namenseintrag „D. F. Strauß"; die Notiz „Rep. Strauß" am Fuße der ersten Textseite stammt dagegen vermutlich von fremder Hand, möglicherweise aus seiner Zeit als Repetent am Evangelischen Stift in Tübingen.*

David Friedrich Strauß (1808–1874), der nach beendigtem Vikariat und vollzogener Promotion im Herbst 1831 nach Berlin gekommen war, um Hegel zu hören, wurde aber – zumal nach dessen Tod gleich zu Beginn des Wintersemesters 1831/32 – auch ein intensiver Hörer Schleiermachers, von dessen Vortragsweise er ein anschauliches Bild gegeben hat: „Schleiermacher stand seiner Natur nach entschieden auf der Seite der höchsten Lebendigkeit und quecksilberartigen Beweglichkeit; auf der Kanzel hatte diese in dem Gefühlston, der doch immer eine gewisse Getragenheit mit sich bringt, ein Gegengewicht; auf dem Katheder fiel dieses hinweg, und da überließ er sich einer Rastlosigkeit im Aufnehmen und Wiederfallenlassen der Probleme, im Anfassen einer Sache bald von der, bald von jener Seite, die dem Zuhörer Schwindel erregen konnte, wenn nicht die lebendige, stets treffende und anschauliche Rede des gegenwärtigen Lehrers ihn an der Hand gehalten und auch über die Klüfte der Darstellung hülfreich mit hinübergerissen hätte"[59]*. Nach seiner eigenen Ansicht war Strauß*

---

[58] *Vgl. unten den textkritischen Apparat zu 397,40*

[59] *David Friedrich Strauß: Der Christus des Glaubens und der Jesus der Geschichte. Eine Kritik des Schleiermacher'schen Lebens Jesu, Berlin 1865, S. 8*

„durch genaue Kenntniß von Schleiermacher's Schriften und durch philosophische Studien mehr als seine gewöhnlichen Zuhörer auf seine Vorlesungen vorbereitet"[60]*; zudem kann er durch eine virtuose, nahezu stenographische Schreibtechnik als kompetenter Vorlesungshörer und -nachschreiber gelten. Die Entzifferung dieser überaus kürzelreichen und schwer lesbaren Nachschrift konnte sich dankbar auf die Edition stützen, die Walter Sachs auf Initiative von Hans-Joachim Birkner im Jahre 1987 in der Reihe „Schleiermacher-Archiv" veranstaltet hat.*[61] *So kann diese Nachschrift, die als „Glücksfall"*[62] *bezeichnet worden ist, insgesamt als sehr gut und verlässlich angesehen werden.*

Die Nachschrift bietet Schleiermachers Erläuterungen zu den ersten drei Teilen der „Kurzen Darstellung", also zur Einleitung, zur Philosophischen und zur Historischen Theologie. Zur Praktischen Theologie hat Strauß lediglich zusammenfassende Notizen zur „Einleitung" sowie zum ersten Teil des „Kirchendienstes" festgehalten. Über die Gründe dafür kann nur spekuliert werden: weder ist Schleiermacher mit der Vorlesung nicht zum Ziel gekommen, wie ein Vergleich mit der Nachschrift Anonymus zeigt, noch ist Strauß vorzeitig aus Berlin abgereist.[63] *Möglicherweise steht seine eher summarische und fragmentarische Behandlung der Praktischen Theologie im Zusammenhang mit seinem eigenen, vornehmlich auf die Philosophische und Historische Theologie gerichteten wissenschaftlichen Interesse.*

Eine weitere Nachschrift Anonymus (Fragment) befindet sich in: Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Depositum 42a: Schleiermacher-Archiv, Mappe 22 (Theologische Enzyklopädie). Es handelt sich dabei um 3 nummerierte Bögen, die jeweils einmal gefaltet und hintereinandergelegt sind. Auf diese Weise ergeben sich 12 Seiten, von denen die vorletzte lediglich zu einem Viertel beschrieben und letzte gänzlich unbeschrieben ist. Das teilweise deutlich nachgedunkelte Papier misst 28 cm in der

---

[60] *Strauß: Christus des Glaubens, S. 5*

[61] *Theologische Enzyklopädie (1831/32). Nachschrift David Friedrich Strauß, ed. Walter Sachs, SchlA 4, Berlin/New York 1987*

[62] *Hans-Joachim Birkner: Vorwort, Theologische Enzyklopädie ed. Sachs, S. X*

[63] *In einem Brief an Wilhelm Vatke vom 18. August 1832 schreibt Strauß von seiner „Rückkehr im Mai" nach Tübingen: Heinrich Benecke: Wilhelm Vatke in seinem Leben und seinen Schriften, Bonn 1883, S. 78. Zu Strauß' Aufenthalt in Berlin vgl. insgesamt die ausführliche Darstellung von Walter Sachs: David Friedrich Strauß im Winter 1831/32 in Berlin. Die Auseinandersetzung mit Hegel und Schleiermacher, Theologische Enzyklopädie ed. Sachs, S. XIII–XXXVII*

Höhe und 16 cm in der Breite; der etwa 6 cm breite Rand ist größtenteils unbeschrieben. Die Schrift ist sehr klein und enthält zahlreiche Kürzel; dadurch ist sie relativ schwer zu entziffern. Das unpaginierte Manuskript trägt die Überschrift „Theol. Encyclopädie in Vorlesungen über die Kurze Darst. d. theol. Studiums von Fr. Schleiermacher" und weist, etwa in der ausführlicheren Darstellung der einzelnen Disziplinen des Medizinstudiums[64] *als Erläuterung zu § 1, inhaltlich starke Parallelen zur anderen (vollständigen) anonymen Nachschrift auf. Allerdings bricht die Nachschrift bereits in § 9 mit der Erwähnung des Ideals eines „Kirchenfürsten" ab, bleibt also Fragment und bietet sich daher für eine Edition nicht an.*

d. Sekundäre Überlieferung

Im Jahr 1905 publizierte der damalige Bonner Privatdozent Carl Clemen (1865–1940) Auszüge aus zwei Nachschriften zu Schleiermachers Enzyklopädievorlesung.[65] *Die eine Nachschrift, aus dem Wintersemester 1831/32, weist zwei unterschiedliche Handschriften auf und umfasst ausweislich des Anfangs- und Enddatums die komplette Vorlesung. Zudem enthält sie ein ausführliches Inhaltsverzeichnis. Clemen hat auf Empfehlung Diltheys erwogen, die Nachschrift gesondert zu edieren; dafür erschien sie ihm aber „doch stellenweise nicht reif"*[66]*. Daher beschränkte er sich darauf, Auszüge aus diesem Kollegheft mitzuteilen. Die andere Nachschrift, aus der Feder des späteren Bonner Professors Friedrich Bleek (1793–1859), stammt aus dem Wintersemester 1816/17 und wird als lückenhaft und unvollständig beschrieben.*[67] *Beide Nachschriften sind aufgrund von Kriegsverlusten der Universitätsbibliothek Bonn nicht mehr vorhanden.*

Aus der Nachschrift Bleek gibt Clemen die einzige Mitteilung, dass Schleiermacher zum Begriff „Kirchenfürst" (KD[1] *Einl. § 9) erläutert habe, „der Ausdruck komme ‚in alten Büchern' vor, sei aber am wenigsten auf den Papst, sondern eher auf Luther und Zwingli zu beziehen."*[68] *Aus der anonymen Nachschrift 1831/32 werden Auszüge zu den Paragraphen 1, 5, 6, 9, 10, 25, 39, 40, 53, 61, 95, 97,*

---

[64] *Vgl. unten den Sachapparat zu 272,1–8*
[65] *Carl Clemen: Schleiermachers Vorlesung über theologische Enzyklopädie, Theologische Studien und Kritiken 78 (1905), S. 226–245*
[66] *Clemen: Schleiermachers Vorlesung, S. 227*
[67] *Clemen: Schleiermachers Vorlesung, S. 228*
[68] *Clemen: Schleiermachers Vorlesung, S. 230f, vgl. unten 15,16f*

111, 118, 126, 128, 130, 148, 196, 204, 207, 223, 225, 289 und 322 mitgeteilt; die Erläuterungen bieten aber bis auf einzelne Formulierungen (z. B. „gleichsam die negative Seite der Kirche, das Auseinandergehen der Gemeinschaft zu verhindern“[69] als Erläuterung zum Ausdruck „zusammenhaltende Tätigkeit“ in § 25, „Es ist die Kriegführung in Sachen des Christentums“[70] zu § 40) oder ausführlichere Beschreibungen des Gedankenganges keine über die hier edierten Texte hinausgehende Informationen.

2. Zur Auswahl der edierten Nachschriften und ihrer Begründung

Die Herausgeber der Kritischen Gesamtausgabe sehen für die Edition der Vorlesungen Schleiermachers insgesamt eine restriktive Berücksichtigung der Vorlesungsnachschriften vor. Insbesondere sollen den editorischen Grundsätzen gemäß bei von Schleiermacher mehrfach gehaltenen Kollegs Nachschriften aus verschiedenen Semestern nur dann editorisch berücksichtigt werden, wenn es darum geht, eine bedeutsame Entwicklung zu dokumentieren.[71]

Nun weisen die Vorlesungen zur Theologischen Enzyklopädie für den Zeitraum, in dem uns Nachschriften überhaupt zur Verfügung stehen, insgesamt eine stabile äußere Struktur und inhaltliche Kontinuität schon allein dadurch auf, dass Schleiermacher ihnen sein gedrucktes Lehrbuch zu Grunde gelegt hat. Das schließt gedankliche Entwicklungen im Blick auf Einzelthemen nicht aus, lässt aber eine bedeutsame Entwicklung des Ganzen nur an einer Stelle deutlich und zweifelsfrei hervortreten: am Übergang von der ersten zur zweiten, völlig neu geschriebenen Ausgabe der „Kurzen Darstellung“ als Grundlage der Vorlesungen über die Theologische Enzyklopädie. Dieser Einschnitt muss durch die Edition dokumentiert werden. Es werden deshalb Nachschriften zu Vorlesungen über die erste und über die zweite Ausgabe der „Kurzen Darstellung“ berücksichtigt.

Für die Vorlesungen über die „Kurze Darstellung“ von 1811 kommt eigentlich nur die Nachschrift von Jonas aus dem Wintersemester 1816/17 als Leittext für die Edition in Betracht. Sie bietet als

---

[69] *Clemen: Schleiermachers Vorlesung, S. 233*
[70] *Clemen: Schleiermachers Vorlesung, S. 236*
[71] *Vgl. oben, Einleitung der Herausgeber, II. bes. 3.*

einzige die Wiedergabe eines gesamten Kollegs über Theologische Enzyklopädie, ist inhaltlich ausführlich und über weite Strecken zuverlässig. Die Nachschrift Stolpe weist kleinere und größere – vor allem die gesamte Praktische Theologie – Lücken auf; die Nachschrift Brodkorb enthält von vornherein nur einen Ausschnitt einer Vorlesung über Theologische Enzyklopädie und ist inhaltlich in der Regel knapp gehalten. Die Nachschrift Jonas hat überdies den besonderen Reiz, die früheste der uns derzeit durch Nachschriften erschlossenen Enzyklopädievorlesungen Schleiermachers zu dokumentieren.

Darauf, neben der Nachschrift Jonas auch noch die Nachschriften Stolpe und Brodkorb eigenständig zu edieren, kann verzichtet werden, weil sich in ihnen eine bedeutsame Entwicklung im Ganzen nicht erkennen lässt. Hingegen enthält insbesondere die Nachschrift Stolpe aus dem Sommersemester 1827 zu bestimmten Themen oder Paragraphen der „Kurzen Darstellung" interessante Einzelausführungen. Diese werden deshalb als Erläuterungen und inhaltliche Ergänzungen zum Jonastext im Sachapparat zitiert.

Die zweite Ausgabe der „Kurzen Darstellung" ist nur einmal Grundlage einer Vorlesung Schleiermachers gewesen: im Wintersemester 1831/32. Unter den drei aus diesem Semester enthaltenen Nachschriften (vgl. oben 1. c.) ragt die Nachschrift Strauß an Qualität und Zuverlässigkeit hervor. Sie wird daher für die ersten drei Teile der Vorlesung (Einleitung, Philosophische und Historische Theologie) als Leittext geboten. In den Fällen, in denen die Nachschrift Anonymus inhaltlich gewichtige Passagen enthält, die Strauß nicht mitgeschrieben hat, werden diese als Erläuterungen und inhaltliche Ergänzungen zum Leittext im Sachapparat wiedergegeben.

Die Praktische Theologie dagegen umfasst in der Nachschrift Strauß nur vier Seiten, die inhaltlich bis zu § 286 zu reichen scheinen, wie sich aufgrund der stichwortartigen Entsprechungen zu der Nachschrift Anonymus zu § 286 vermuten lässt (der „opfernde Priester" als Liturg,[72] „Theorie" über die „liturgischen Elemente"[73]). Strauß hat also die Vorlesung offenbar nach dem 16. März 1832 verlassen.[74] Aber auch die Notizen, die er zur Praktischen Theologie angestellt hat, besitzen nicht dieselbe Qualität wie seine Aufzeichnungen zu den drei ersten Teilen der Vorlesung: sie erfolgen nicht mehr paragraphen-

---

[72] *Theologische Enzyklopädie ed. Sachs, S. 254,28; vgl. unten 544,19f*
[73] *Theologische Enzyklopädie ed. Sachs, S. 254,34f; vgl. unten 544,23f*
[74] *Vgl. die Datumsangabe unten 544,27*

weise und detailliert, sondern bestehen in großzügigen Zusammenfassungen. Die Nachschrift Anonymus hingegen behandelt die Praktische Theologie mit derselben Ausführlichkeit, die sie auch den übrigen Teilen widmet: Erläuterungen zu nahezu[75] *jedem Paragraphen der Praktischen Theologie auf insgesamt 73 Seiten. Deshalb fungiert für den vierten Teil, die Praktische Theologie, die Nachschrift Anonymus als Leittext, auch wenn sie, blickt man auf die ersten drei Teile, nicht die Ausführlichkeit und gedankliche Qualität der Nachschrift Strauß aufweist: Für Einleitung, Philosophische und Historische Theologie kommt die Nachschrift Anonymus mit rund 66.700 Wörtern aus, während die Nachschrift Strauß für diese Teile etwa 98.100 Wörter bietet. Dennoch ist die Nachschrift Anonymus für die Praktische Theologie die eindeutig zuverlässigere und ausführlichere Quelle und verdient den Vorzug gegenüber den lapidaren Strauß'schen Zusammenfassungen, die hier nicht noch einmal mitgeteilt werden müssen, da sie in der Edition von Walter Sachs zugänglich sind.*[76]

3. Besondere editorische Verfahrensweisen

Es gelten die editorischen Grundsätze für die II. Abteilung (Vorlesungen) der Kritischen Gesamtausgabe.[77] *Hinsichtlich der spezifischen Eigenschaften der in diesem Band edierten Handschriften sind wir im Einzelnen folgendermaßen verfahren:*

a. Allgemein

*Mit Ausnahme der Paragraphenbezifferung werden die Ziffern 1–12 in der Regel als kursivierte Zahlwörter wiedergegeben, es sei denn, es handelt sich um Ordinalzahlen, die eine formale Gliederung anzeigen. In den Fällen, in denen eine Ziffer einen Wortbestandteil bildet, wird sie ebenfalls als kursiviertes Zahlwort wiedergegeben (z.B. „Zwey*fel*").*

Die Großschreibung von Adjektiven, wo sie vom Satzzusammenhang her gesehen eigentlich falsch ist, ist in der Regel beibehalten worden, weil in den meisten Fällen nicht ausgeschlossen werden kann, dass es sich hierbei um ein Mittel der Hervorhebung, die Bildung eines

---

[75] *Zu den Paragraphen 285, 287, 311 und 320 fehlen Erläuterungen.*
[76] *Theologische Enzyklopädie ed. Sachs, S. 251–254*
[77] *Vgl. oben, Einleitung der Herausgeber*

Terminus technicus oder eine Form, die Bezugnahme auf den Text der „Kurzen Darstellung" zu kennzeichnen, handelt.

Wird bei einem Wort mehrfach die Pluralform durch Verdoppelung des ersten oder letzten notierten Buchstaben markiert (z. B. „App" für „Apostel" oder „VV" für „Völker"), werden die betreffenden Pluralformen ohne weitere Angabe insgesamt kursiv wiedergegeben.

Die falsche oder uneinheitliche Schreibweise von Fremdwörtern (z. B. „Apologethik" neben „Apologetik") ist belassen worden.

Der unterschiedliche Einzug der Absätze wird stillschweigend vereinheitlicht.

Im textkritischen Apparat erscheinen mit der Formel „vgl. Adelung: Wörterbuch"[78] bzw. „vgl. Grimm: Wörterbuch"[79] häufiger Hinweise zu sprachlich auffälligen Wörtern, Formen oder Formulierungen. Wo dies ohne jede weitere inhaltliche Erläuterung geschieht, haben diese Hinweise den Sinn, die Lesenden darauf aufmerksam zu machen, dass hier kein editorisches Versehen vorliegt, sondern der Text so, wie er an der Stelle ist, gemessen an dem, was zeitgenössisch möglich war, in Ordnung ist.

Grundsätzlich gilt, dass die Vorlesungsnachschriften ohne den Text der jeweils zu Grunde gelegten Ausgabe der „Kurzen Darstellung" über weite Strecken nicht oder nur unzureichend verständlich sind. Der Text des Schleiermacherschen Lehrbuchs muss also immer mitgelesen werden. Ein Nachweis der Textbezüge im Sachapparat erfolgt in der Regel nicht, weil sich die Textbezüge durch die in den Nachschriften mitgeteilten Paragraphennummern der „Kurzen Darstellung" selbst erklären.

b. Nachschrift Jonas

Jonas hat auf Bl. 5r, 9r, 13r, 17r, 21r, 25r, 29r, 33r, 37r, 41r, 45r, 49r, 53r, 57r, 61r, 65r, 69r, 73r, 77r, 81r, 85r, 89r, 93r, 97r, 101r, 105r, 109r, 113r, 117r, 121r, 125r, 129r, 133r, 137r, 141r, 145r und 149r am oberen rechten Blattrand die Papierlagen mit einem vorangestell-

---

[78] *Gemeint ist Johann Christoph Adelung: Versuch eines vollständigen grammatisch kritischen Wörterbuches der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen, Bd. 1–5, Leipzig 1774–1786.*

[79] *Gemeint ist Jakob Grimm / Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch, Bd. 1–16, Leipzig 1854–1960.*

ten „Encyclop.“, seltener „Encycl.“, einmal auch (Bl. 57r) „Encyclopädie“, von 2. bis 38. durchgezählt. Diese Lagenzählung wird im edierten Text nicht mitgeteilt.

Eine besondere Schwierigkeit in der Entzifferung der Handschrift von Ludwig Jonas betrifft die Unterscheidung in der Schreibung von -k und -ck, insbesondere dann, wenn ein Vokal vorausgeht, der in der Regel mit einem Zeichen über ihm (i-Punkt, u-Bogen, Umlautzeichen) versehen ist, weil es dann an vielen Stellen Ermessenssache ist, ob ein Anstrich vor dem -k dieses Zeichen über dem Vokal, ein durch den Anstrich lediglich angedeutetes -c oder aber beides in einem darstellen soll.[80] *Im edierten Text haben wir uns von der Regel leiten lassen, die Bedeutung des Anstrichs vor dem -k nicht zu strapazieren.*

Den editorischen Grundsätzen für die II. Abteilung der Kritischen Gesamtausgabe entsprechend, wird gemäß Punkt 2. (B) n) bei der Edition der Nachschriften lediglich die intendierte Letztgestalt des Textes, ohne textkritische Dokumentation ihrer Genese, geboten. Abweichend davon wird bei der Edition der Nachschrift Jonas gelegentlich der Entstehungsprozess einer Textstelle im textkritischen Apparat mitgeteilt, wenn dadurch eine Auffälligkeit der Satzkonstruktion verständlich wird oder wenn es sich bei Streichungen um inhaltlich bedeutsame und bedenkenswerte Alternativen handelt.

Jonas hat in der weit überwiegenden Zahl der Fälle die Paragraphennummern aus der „Kurzen Darstellung“ als Gliederungshilfe auf dem äußeren Blattrand notiert; sie werden im edierten Text auf dem äußeren Seitenrand mitgeteilt. Wo bei dieser Angabe im Original das Paragraphenzeichen oder der hinter der Paragraphennummer in der Regel gesetzte Punkt fehlen, sind sie stillschweigend ergänzt worden. Wo die Angabe der Paragraphen auf dem Rand gänzlich fehlt, ist sie in den Fällen kursiv ergänzt worden, in denen eine inhaltliche Behandlung dieser Paragraphen im Text mit einem hohen Maß an Wahrscheinlichkeit identifiziert werden kann; in Zweifelsfällen kann eine Erläuterung im Sachapparat erfolgen.

---

[80] *Für das Letzte scheinen sich mehrheitlich Wolfgang Virmond und Hermann Patsch in ihrer Edition der Nachschrift Jonas zu Schleiermachers Vorlesung über die Hermeneutik von 1819 (KGA II/4, S. 191–353) entschieden und entsprechend in der Regel die Schreibung -ck angenommen zu haben. Katja Kretschmar und Michael Pietsch sind bei ihrer Edition der zahlreichen Predigtnachschriften von Jonas aus den Jahren 1816–1819 (vgl. KGA III/5) offensichtlich ähnlich verfahren, haben aber in einigen Fällen die Lesart „zurük“.*

Da die erste Ausgabe der „Kurzen Darstellung“ von 1811 die Eigenart hat, in jedem ihrer einzelnen Abschnitte die Paragraphenzählung wieder von vorn beginnen zu lassen, erfolgt zu den auf dem äußeren Seitenrand mitgeteilten Paragraphennummern regelmäßig ein Nachweis im Sachapparat, der es den Lesenden ermöglicht, zu identifizieren, um welchen Paragraphen der „Kurzen Darstellung“ es sich handelt. Der Nachweis geschieht unter Verwendung folgender Abkürzungen, die der Gliederung der „Kurzen Darstellung“ entsprechen, und in Klammern angefügter Seitenangabe[81] *nach der Edition in KGA I/6:*

KD[1] Einl.	*Einleitung*
KD[1] I	*I. Teil. Von der philosophischen Theologie*
KD[1] I Einl.	*Einleitung*
KD[1] I 1	*1. Von den Grundsätzen der Apologetik*
KD[1] I 2	*2. Von den Grundsätzen der Polemik*
KD[1] I Schluss	*Schluss*
KD[1] II	*II. Teil. Von der historischen Theologie*
KD[1] II Einl.	*Einleitung*
KD[1] II 1	*1. Von der exegetischen Theologie*
KD[1] II 2	*2. Von der historischen Theologie im engeren Sinne oder der Kirchengeschichte*
KD[1] II 3	*3. Von der geschichtlichen Kenntnis des Christentums in seinem gegenwärtigen Zustande*
KD[1] II Schluss	*Schluss*
KD[1] III	*III. Teil. Von der praktischen Theologie*
KD[1] III Einl.	*Einleitung*
KD[1] III 1	*1. Von der Theorie des Kirchenregiments*
KD[1] III 2	*2. Von der Theorie des Kirchendienstes*
KD[1] III Schluss	*Schluss*

Folgenden im edierten Text vollständig kursiv gesetzten Wörtern entsprechen im Manuskript von Jonas die angegebenen Abbreviaturen und Chiffren:

auch	*a mit u-Bogen darüber*
aus, aus-	*gestrichenes Schluss-s*
Christen-	*X*

[81] *Bei diesem durchgehenden Nachweis der Paragraphen aus der „Kurzen Darstellung“ erfolgt die KGA-Seitenangabe ohne Zeilenangaben; diese wird nur angefügt, wenn es sich um den Nachweis eines weiter zurückliegenden Paragraphen oder einer bestimmten Teilformulierung in einem Paragraphen handelt.*

durch	*gestrichenes d*
ein	*1, I*
Frage	*?*
fragen	*?*
nicht, nichts	*Punkt in stehendem Bogen (Fermate)*
selbst	*gestrichenes s*
sich	*gestrichenes s*

c. Nachschrift Strauß

Den editorischen Grundsätzen für die II. Abteilung der KGA entsprechend werden offenkundige Schreibfehler oder Versehen, soweit es sich nicht um orthographische Eigentümlichkeiten oder um eine damals übliche Schreibweise handelt, im Text korrigiert; die Schreibweise des Originals wird im Apparat mitgeteilt. Zu den orthographischen Eigentümlichkeiten sind bei Strauß insbesondere auch zu rechnen: fehlerhafte oder unvollständige diakritische Zeichen bei griechischen Wörtern sowie die nach heutigen Maßstäben fehlerhafte Klein- und Großschreibung, die – wie die Zeichensetzung (z. B. Kommata) – nur an den Stellen korrigiert wird, an welchen es für das Textverständnis unentbehrlich erscheint. In diesen Fällen wird die Schreibweise des Originals im Apparat mitgeteilt. In der Eile des Schreibens versehentlich zusammengezogene Wörter („zuthun") oder Abkürzungen („zB") werden dagegen stillschweigend getrennt. Manche schwer entzifferbare Wörter oder unsichere Lesarten konnten durch einen Vergleich mit der Nachschrift Anonymus geklärt werden; daher ergeben sich recht zahlreiche Abweichungen gegenüber dem von Walter Sachs edierten Text.

Die sehr häufigen, aber nicht durchgehenden Unterstreichungen der Angaben der Paragraphen aus der „Kurzen Darstellung" zu Beginn eines Absatzes werden stillschweigend vereinheitlicht durch Sperrung wiedergegeben. In den weit überwiegenden Fällen setzt Strauß dabei – in Übereinstimmung mit dem Druckbild der „Kurzen Darstellung" – hinter dem Paragraphenzeichen einen Punkt. Wo dieser fehlt, wird er zu Beginn des Absatzes stillschweigend ergänzt. In den (wenigen) Fällen, wo im Text innerhalb eines Absatzes bei der Bezugnahme auf Paragraphen der „Kurzen Darstellung" das Paragraphenzeichen fehlt, wird es stillschweigend ergänzt.

Zusätzlich zu den Seitenzahlen des Originals wird auch die Paginierung der Edition von Walter Sachs[82] *am äußeren Seitenrand mitgeteilt, jedoch ohne Seitentrennungsstrich im edierten Text.*

Eine Bezugnahme auf die erste Ausgabe der „Kurzen Darstellung" erfolgt unter Verwendung der oben unter b. erläuterten Abkürzungen.

Die waagrechten Striche (oder geschweiften Klammern), die Strauß zur zusätzlichen Kennzeichnung von (Zwischen-)Überschriften eingefügt hat, wurden, wie die waagrechten Striche am Ende eines Kapitels, stillschweigend weggelassen.

Folgenden im edierten Text vollständig kursiv gesetzten Wörtern entsprechen im Manuskript von Strauß die angegebenen Abbreviaturen und Chiffren (Flexionsformen und Substantivierungen sind nicht gesondert aufgeführt):

Christ	*xst*
Christenheit	*xht*
Christenthum	*xth*
christlich	*x mit Abkürzungsschleife*
Christus	*X, Xs*
dritt-	*3t-*
ein	*i*
erst-	*it-*
Jahrhundert	*J100*
Metaphysik	*MΦ, MΦk*
nicht	*überstrichenes o*
nichts	*überstrichenes o mit s*
Ph-, ph-	*Φ-*
Philosoph-	*Φ-*
philosophisch	*Φsch*
zweierley	*2erley, 2rly*

d. Nachschrift Anonymus

Die Nachschrift enthält durchgehend Datumsangaben der Vorlesungsstunden im laufenden Text, nur wenige sind auf den Rand gesetzt. Diese Angaben werden vereinheitlicht in den Text aufgenommen; in den entsprechenden Fällen wird die Randstellung im Apparat

---

[82] *Theologische Enzyklopädie ed. Sachs*

mitgeteilt. Versehentlich falsche Datumsangaben werden nach den Eintragungen in Schleiermachers Tageskalender korrigiert und die ursprüngliche Fassung im Apparat angegeben.

An vier Stellen findet sich in der Praktischen Theologie eine Randbemerkung, die vermutlich als eng verbundenes „NB" zu lesen ist und jeweils im Apparat mitgeteilt wird. Es handelt sich offenbar um Hervorhebungen des Nachschreibers von ihm besonders bedeutsam oder fraglich erscheinenden Passagen. Dieses Kürzel findet sich relativ häufig auch in der Historischen Theologie, dort gelegentlich auch im Text, während es in der Einleitung und der Philosophischen Theologie fehlt.

Aufzählungszeichen, die im Manuskript auf unterschiedliche Weise ausgeführt sind, werden im edierten Text in der Regel stillschweigend vereinheitlicht.

Die Angabe der Paragraphen aus der „Kurzen Darstellung" erfolgt in dieser Nachschrift nahezu durchgehend in der Form einer mittig gesetzten Paragraphenzahl mit folgendem Punkt, der, wo er fehlt, stillschweigend ergänzt wird.

Bezugnahmen auf den Text der „Kurzen Darstellung" werden gelegentlich durch Unterstreichungen gekennzeichnet, die, weil sie der Lesbarkeit dienen, wiedergegeben werden. Ebenso wird mit Spatien im Text verfahren, die häufig eine Hervorhebung markieren. Dagegen wurden waagrechte Striche zur zusätzlichen Kennzeichnung von (Zwischen-)Überschriften stillschweigend weggelassen, ebenso der vom letzten Datumseintrag bis zum rechten Zeilenende führende Schlussstrich am Fuß der letzten Seite.

Folgenden im edierten Text vollständig kursiv gesetzten Wörtern entsprechen im Manuskript die angegebenen Abbreviaturen und Chiffren (Flexionsformen und Substantivierungen sind nicht gesondert aufgeführt):

aber	*unterstrichenes a*
alle	*Δ, unvollständiges lateinisches A*
alt	*V (= vetus)*
auf	*durchstrichenes f*
aus	*durchstrichenes Schluss-s*
beide	*durchstrichene 2*
Christus	*X*
dadurch	*durchstrichenes ddh*
dagegen	*Prozentzeichen mit Beistrich*

der, welcher	*q (= qui)*
durch	*durchstrichenes dh*
eigen, eigentlich, eigenthümlich	*pro (= proprius)*
Eigenthümlichkeit	*Pro (= proprietas)*
ein, einer	*1*
Einheit	*I*
einzeln	*1-*
fragen, Frage	*durchstrichenes Fragezeichen*
ganz	*nach oben gerichteter Pfeil*
gegen	*%*
gleich	*=*
größer	*>*
mit	*durchstrichenes t*
nach	*durchstrichenes ch*
neu	*N (= novus)*
nicht	*überstrichener Punkt*
nichts	*eingekreister Punkt*
Paragraph	*p*
sondern	*durchstrichenes sd*
Streit	*6 mit Durchstreichung oben rechts*
über	*Bruchstrich mit Komma darüber*
unter	*Bruchstrich mit Komma darunter*
viel	*M, m (= multum)*
war	*überstrichenes w*
wäre	*überstrichenes w mit Umlautpunkten*
weil	*qui (= quia)*
wir	*unterstrichenes w mit Beistrich*
will	*w mit Abkürzungsschleife*
Wille	*W mit Abkürzungsschleife*
zweiter	*2 mit Beistrich*
zwischen	*Bruchstrich mit Komma darüber und darunter*

* * *

Eine Edition der Vorlesungen Schleiermachers über die Theologische Enzyklopädie war möglicherweise schon im Rahmen der „Sämmtlichen Werke" geplant; die Verantwortung dafür hatte Adolf Sydow (1800–1882) übernommen.[83] *Hier blieb es allerdings bei einer Edition der „Kurzen Darstellung"*[84]*. 1905 veröffentlichte Carl Clemen einige Auszüge aus Vorlesungsnachschriften*[85]*, 1987 erschien die Edition der Nachschrift Strauß*[86] *durch Walter Sachs*[87]*. Vereinzelt wurde in Sekundärliteratur zu Schleiermacher aus der unveröffentlichten Nachschrift Jonas zitiert.*[88]

Im Rahmen der Kritischen Gesamtausgabe war eine Edition der Vorlesungen über die Theologische Enzyklopädie seit Planung der II. Abteilung vorgesehen, wenn es auch in den 1990er Jahren innerhalb der Herausgeberschaft noch länger strittig blieb, wie die Bandzählung der Abteilung aussehen solle und ob das vorhandene Material für einen eigenständigen Band zur Theologischen Enzyklopädie überhaupt ausreichend sein werde.

Unsere bereits im Zuge der ersten Planungen für die II. Abteilung erklärte Bereitschaft, die Edition dieser Vorlesungen ehrenamtlich zu übernehmen, wurde von den damaligen Herausgebern der Gesamtausgabe zustimmend zur Kenntnis genommen und von den gegenwärtigen Herausgebern uneingeschränkt befürwortet und unterstützt. Mancherlei Hilfe haben wir durch die Schleiermacher-Forschungsstelle in Kiel erfahren. In unserer Arbeit konnten wir auf zwei wichtige Vorarbeiten zurückgreifen: die Edition der Vorlesungsnachschrift Strauß durch Walter Sachs und die Rohtranskription der Nachschrift Jonas durch Nicolaas Groot, die er für sein Dissertationsprojekt zu Schleiermachers „Kurzer Darstellung" angefertigt und uns dankenswerter Weise als Datei zur Verfügung gestellt hat.

---

[83] *Vgl. das „Vorwort des Herausgebers", Ludwig Jonas, in SW III/3 (1835), S. VIIIf*
[84] *Vgl. SW I/1 (1843), S. 1–132*
[85] *Siehe diese Einleitung, oben II. 1. d.*
[86] *Siehe diese Einleitung, oben II. 1. c.*
[87] *Theologische Enzyklopädie ed. Sachs*
[88] *Vgl. Hendrik Johan Adriaanse: Der Herausgeber als Zuhörer. Ein Schleiermacher-Kollegheft von Ludwig Jonas, in: Schleiermacher und die wissenschaftliche Kultur des Christentums, ed. Günter Meckenstock in Verbindung mit Joachim Ringleben, TBT 51, Berlin/New York 1991, S. 103–124; Nicolaas Groot: Wetenschap en Theologie bij Friedrich Schleiermacher. Een interpretatie van de Kurze Darstellung des theologischen Studiums, Dissertation Leiden 1994; Martin Rössler: Schleiermachers Programm der Philosophischen Theologie, SchlA 14, Berlin/New York 1994*

Die Federführung für die Edition der Vorlesungen über die erste Auflage der „Kurzen Darstellung" lag bei Dirk Schmid, der Vorlesungen über die zweite Auflage bei Martin Rössler.

Allen, die uns geholfen haben, das langwierige Editionsprojekt mit dem vorliegenden Band zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen, gilt unser herzlicher Dank. Den beteiligten Archiven und Bibliotheken danken wir für die erteilten Publikationsgenehmigungen. Zu danken haben wir schließlich Elisabeth Blumrich (Berlin) für die Unterstützung bei der Auswertung von Schleiermachers Tageskalendern und Jonas Jehnichen (Göttingen) für die Hilfe bei Stellennachweisen von schwer zugänglicher Literatur.

Gewidmet sei der Band dem Andenken desjenigen, der uns vor über dreißig Jahren an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel einen prägenden Zugang zu Schleiermacher eröffnet hat.

Hamburg/Lüneburg *Martin Rössler und Dirk Schmid*

In memoriam

Prof. Dr. Hans-Joachim Birkner

Vorlesungen über die Theologische Enzyklopädie

Vorlesung 1816/17

(nach Schleiermachers Lehrbuch „Kurze Darstellung des theologischen Studiums“, Berlin 1811)

Nachschrift Jonas

Theologische Encyclopaedie nach d*em* Vortrage d*es* HE*rrn* Dr. Schleiermacher

1r

Wintercursus 1816/17

Jonas |

Einleitung.

2r

Was ist Theologie? Was will man mit d*er* Theologie? Sie ist eine positive Wissenschaft. Im allgeme*inen* hat das wol keiner geleugnet, aber

§ 1.

---

1 *Vgl. Stolpe: „Was die Griechen unter ἐγκυκλιος παιδεια verstanden, ist bekannt. In einer bestimmten Ordnung kehrten in einer Anstalt die Gegenstände des Unterrichts wieder. Nun aber hat man in neuerer Zeit sogar Lexiken Encyclopädien genannt: so ist dann darunter nichts zu verstehen als wo der Sache nach durch einander geworfen alles vorkommt, was in das Gebiet einer gewissen Ordnung gehört. Jetzt versteht man darunter die Gesammtheit der verschiedenen Theile, geht man davon aus, so könnte mit denselben Rechten ein großes System, worin alle diese Theile ausgeführt werden, auch Encyklopädie heißen, dieses ist aber gegen den Gebrauch. Eine encyclopädische Darstellung ist dann eine solche, die die organischen Theile einer Wissenschaft kurz vorträgt, oder man versteht darunter nicht die Ausführung größerer oder geringerer Disciplinen, sondern die Theorie ihres Zusammenhanges. Die erste Bedeutung ist ganz unbestimmt; der andere Gebrauch hängt jedoch mit dem Ursprung des Wortes noch weniger zusammen. Denn das ist eigentlich nur eine Vorbereitung, wenn ich den Zusammenhang gewisser Theile der Wissenschaft kennen lerne. Es ist nur der Zweck die verschiedenen Theile des theologischen Studiums in ihrem inneren Zusammenhange und ihrer Bedeutung darzustellen. Das Unternehmen setzt offenbar die Überzeugung voraus, daß es einen solchen Zusammenhang gebe. Diese ist aber keinesweges allgemein sondern vielmehr ist es häufig, daß man die Gesammtheit des theologischen Wissens nur als ein Nebeneinandersein von Mehrem, als ein Aggregat ansieht. [...] So sagen einige: Das theologische Studium ist ein Aggregat von theologischen Disciplinen. Einen Zusammenhang der theologischen Disciplinen unter sich aufzustellen und darzustellen, setzt offenbar voraus: daß in dieser geschichtlichen Entwicklung eine Nothwendigkeit ist, daß sie mit dem Wesen des Christenthums gegeben ist. Diese Überzeugung soll nun das Fundament der folgenden Vorlesungen bilden. Zeigt sich der Zusammenhang wirklich, dann muß die Voraussetzung auch eine wahre sein, somit es wohl gleich wesentlich ist: einerseits die Kenntniß von den theologischen Disciplinen mitzutheilen, andrerseits die Überzeugung vom Wesen des Christenthums und der geschichtlichen Entwicklung desselben mitzutheilen." (S. 165)* **5** *Vgl. Stolpe: „Die Einleitung zu dem Lehrbuch will nun die nothwendige Verbindung der theologischen Disciplinen mit der geschichtlichen Entwicklung des Christenthums darstellen, dazu muß man aber den Zusammenhang der geschichtlichen Entwicklung des Christenthums mit dem Wesen des Christenthums sich anschaulich machen." (S. 166)* **6** *KD[1] Einl. § 1 (KGA I/6, S. 249)* **6–7,8** *Vgl. Stolpe: „Doch ist hier die Rede von Theologie als positive Wissenschaft. Dergleichen Wissenschaften nennt man solche die sich auf etwas Beson-*

es geht *nicht* überall klar durch. Wir wollen den Begriff klar machen. D*er Aus*dr*uck* positiv wird *nicht* selten so gebraucht, daß d*ie* Willkühr dabei d*as* Dominirende ist. Aber *mi*t Unrecht u*nd aus* Mißverst*and*. D*as* posit*ive* Recht muß *sich* auch *au*f d*as* natürl*iche* Recht gr*ünden*, sonst ists ein Unrecht. Man hat es deßh*alb* [als] eine Geringschätzung d*er* Theol*ogie* angesehen, sie eine posit*ive* Wissensch*aft* zu nennen. Positiv ist aber hier nur ein relat*iver Aus*dr*uck*. Alle Elemente d*er* Theologie sind wissenschaftl*iche*, wenn man aber d*ie* Idee d*er* Wissenschaft analysirt so kommt man *nicht au*f d*ie* Theologie, d. h. für d*ie* Wissensch*aft* an sich ist d*ie* Theologie positiv. In eben dem Sinne ist d*ie* Medicin eine posit*ive* Wissensch*aft*; denn *durch* Analyse d*er* Wissensch*aft selbst* kommt man *nicht au*f d*ie* Medicin sond*ern au*f Naturwissenschaft. *Au*f diese Art können also wol alle Wissensch*aften* positiv seyn? Ja, je mehr eine Wissensch*aft durch* einen bestimmt*en* Gegenst*and* gebunden, desto mehr positiven Character hat s*ie*. Aber eben deßh*alb* sind d*ie* Theol*ogie*, Jurispr*udenz* u*nd* Medicin *au*f eine vorzügl*iche* Weise posit*ive* Wissenschaften. D*er* Gr*und*, warum d*ie* Medicin eine posit*ive* Wissensch*aft* ist, liegt *nicht* in dem *au*fs Wissen gerichteten Bestreben, sond*ern* in dem Bestreben, d*en* Zustand d*er* Krankh*eit au*fzuheben. Der Zust*and* d*er* Krankh*eit* wird zwar auch *au*f d*em* reinen Wege d*es* Wissens ein Gegenst*and* desselben, aber nur *durch* jenes Bestreben wird die Medicin. Wenn d*ie* Theol*ogie* eine posit*ive* Wissensch*aft* ist, *au*f welchem Bestreben beruht sie? Dazu müssen wir fragen, was für wissensch*aftliche* Elemente sind in d*er* Theol*ogie* zu einem Ganzen verbund*en* u*nd* was ist d*er* Gr*und* d*er* Verbindung? Es gehören philol*ogische* philos*ophische* hist*orische* Elemente u*nd* eine Menge kleiner Hülfskenntn*isse* zur Theologie. Vom wissensch*aftlichen* Interesse *aus* kann man auch eine allge-

5 [als]] *oder* [für]

deres geschichtlich Gegebenes beziehen freilich in sehr verschiedenem Sinne, wir nennen die Jurisprudenz und Medizin auch eine positive Wissenschaft, wo doch das geschichtlich Gegebene ein ganz anderes ist. Die Medicin scheint nun gerade bloß auf die menschliche Natur nämlich auf die leibliche Seite zurückzugehen, und eben nicht positiver zu sein als die Naturwissenschaft. Da aber in ihr verschiedene Disziplinen zu einem Ganzen verbunden [sind] in Bezug auf einen Zweck die kranken Zustände des menschlichen Körpers kunstgemäß zu behandeln, so können wir die Medicin eine positive nennen. Auf diese Weise ist auch hier die Theologie erklärt worden: daß sie eine positive Wissenschaft wäre in Bezug auf die Verbindung verschiedener Theile zu einem Ganzen. Bleiben wir bei der christlichen Theologie stehen, so ist die exegetische Theologie der angewandte Theil einer Sprachkunde. Die Kirchengeschichte würde immer ein Theil der Geschichte sein, wohin ebenfalls auch die Dogmengeschichte gehören würde. Nun aber ist der Fall hier der gleiche, wie bei der Medicin. Es sind verschiedene Disciplinen die Theile allgemeiner Wissenschaften sind, nur durch einen besonderen Zweck zu einem Ganzen verbunden." (S. 166)

m*eine* Verbindung d*ie*ser Elemente *nicht* leugnen, aber dies ist eine andre Verbindung, als in welcher d*ie* Elemente d*er* Theolo*gie* unter *sich* stehen, u*nd* [*nicht*] deßhalb etwa hängen sie zusammen, weil z. B. keiner ein Philosoph seyn kann, ohne Philologe cet. | Denn d*ie* *2v*
ganze Philoso*phie* wird hier *nicht auf* d*ie* ganze Philolo*gie* bezogen, sond*ern* es ist eine eigne Gestaltung, wo*durch* gewisse philoso*phische* u*nd* philolo*gische* Kenntn*isse* verbunden sind u*nd* es muß hier ein bestimmtes Interesse zum Gr*unde* liegen. Es ist eine allgeme*ine* Vorstell*ung*, daß eine bestimmte Beziehung statt findet zw*ischen* Theolo*gie* u*nd* Rel*igion* u*nd* in dieser bestimmten Beziehung ist d*ie* Constitution d*er* Theolo*gie* zu suchen, denn ohne Rel*igion* gebe es keine Theolo*gie*. Also d*as* Interesse an d*er* Rel*igion* ist es, wo*durch* d*ie* Theolo*gie sich* bildet. D*ie* Theolo*gie* wird [aber] *nicht durch* d*as* Inter*esse* an d*er* Rel*igion* überh*aupt*, sond*ern durch* d*as* Inter*esse* an einer bestimmt*en* Rel*igion*. Hierüber d*ie* Ansichten schon weit getheilter, als darüber, daß d*ie* Theolo*gie* eine posit*ive* Wissensch*aft* ist. Jeder Wissensch*aft* liegt ein Inter*esse* zum Gr*unde*, wesh*alb* s*ie* jemand betreibt, aber d*as* ist *nicht* d*as* Inter*esse* am Wissen überh*aupt*. D*er* Botanik*er* z. B. muß auch ein Inter*esse* an d*er* Natur im allgeme*inen* haben u*nd* dar*aus* d*as* beson*dere* Inter*esse* an Botanick. Dies ist d*ie* freiwill*ige* Beschränkung, d*ie* hier statt findet. So beschäft*igt sich* Ein Theolo*ge* mehr *mit* d*em* Philosoph*ischen*, andre mehr *mit* d*em* Philolog*ischen* Histor*ischen* der Theologie u*nd* immer v*on* d*em* Inter*esse* an d*er* Rel*igion aus*. Aber sagen wir: d*ie* Theolo*gie* läßt *sich* eintheil*en* in d*ie* chr*istliche* jüd*ische* ind*ische* muhamed*anische* Theolo*gie*[:] findet [dann] in allen dasselbe Inter*esse* an d*er* Rel*igion* statt? Dies haben wirkl*ich* einige Theolo*gen* behauptet. Diese müssen freil*ich* consequent sagen, d*ie* Theolo*gie* gr*ündet sich auf* d*as* Inter*esse* an d*er* Rel*igion* im Allgeme*inen* u*nd* es ist nur eine freiwill*ige* Selbstbeschränkung, d*ie* chr*istliche* Rel*igion* zu einer eigenen Beschäft*igung* zu machen. Dies ist aber *nicht* wahr, sond*ern* d*as* Inter*esse* an d*er* Rel*igion* ist *nicht* d*as* Int*eresse* an d*er* Rel*igion* im Allgeme*inen*, sond*ern* an einer bestimmt*en* u*nd* deßh*alb* d*ie* Theolo*gie* im engern Sinne eine posit*ive* Wissensch*aft*. Denn sonst würde man d*ie* Theolo*gie* bald [von] d*em* reinen *auf*s Wissen gerichteten Bestreben finden u*nd* s*ie* läge *nicht* da, wo d*ie* posit*iven* Wissensch*aften* liegen. Fragen wir: wie verh*ält sich* d*ie* chr*istliche* zur jüd*ischen* Theolo*gie*? so müssen wir sagen: Beide liegen im Str*eit mit* einander. Dies ist *nicht* d*er* Fall *mit* d*em* Botaniker und Zoologen. Es kann zwar um ihre Schule | ein *3r*

---

11 gebe] *entweder als Konjunktiv des Präsens Wiedergabe der These in indirekter Rede oder eigentümliche bzw. falsche Schreibung des Konjunktiv des Imperfekts* gäbe
13 [aber]] *oder* [eben] **26** [dann]] *oder* [denn]

Str*eit* statt finden, aber *nicht* um d*as* Wissen an sich. D*as* Verhältn*iß* ist also hier auch ein ganz andres, als bei d*er* Theologie u*nd* d*as* Inter*esse* an d*er* Rel*igion* überh*aupt* ist *nicht* so d*er* allgem*eine* Grund für d*ie* Theol*ogie* wie d*as* Inter*esse* an d*er* Natur für d*ie* Botan*ik* u*nd* Zool*ogie*. D*er* chr*istliche* Theol*oge* sagt: ich habe als Theol*oge* gar kein Int*eresse* an d*er* Rel*igion* im allgem*einen*, sond*ern* an d*er* chr*istlichen*. Sagt man nun: d*er* Begriff d*er* Theol*ogie* im allgem*einen* verhält *sich* zu d*em* Begriff d*er* chr*istlichen* oder jüd*ischen* Theol*ogie* wie d*ie* Gattung zu ihren Arten, so ist es auch falsch. Es giebt keine Theol*ogie* im allgem*einen*, von d*er* d*ie* chr*istliche* oder jüd*ische* Theile wären. Alles in d*er* jüd*ischen* Theol*ogie* ist allem in d*er* chr*istlichen* entgegengesetzt u*nd* nur d*ie* einzelnen Theologien sind etwas, im allgem*einen* ist *nichts*. Dar*aus* geht hervor, daß *sich* d*ie* Theol*ogie au*f d*as* beziehen muß, was in d*em* Eigenthüml*ichen* einer bestimmt*en* Rel*igion* liegt. D*ie* Theol*ogie* bezieht sich *au*f d*as* geschichtl*iche* Daseyn einer bestimmt*en* Rel*igion*. D*ie* Rel*igion* im allgem*einen* hat kein geschichtl*iches* Daseyn, sond*ern* s*ie* ist nur geschichtl*ich* in d*ie*sen, versch*iedenen* geschichtl*ichen* Formen, d. h. d*ie* chr*istliche* Theol*ogie* ist nur da, in wie fern *au*f gewisse Weise *mi*t besond*erem* Interesse d*as* geschichtl*iche* Daseyn d*er* chr*istlichen* Rel*igion* gewollt ist. Es könnten viele M*enschen* gute Chr*isten* seyn, ohne daß es eine Theologie gäbe, dann würde d*ie* chr*istliche* Rel*igion durch* d*ie* religieusen Ergießungen von einem zum andren gehen u*nd* so könnte sie eine Z*eit*lang ohne Theol*ogie* bestehen. So wäre aber d*as* Bestehen d*er* chr*istlichen* Rel*igion* gefährdet u*nd* sie könnte *nicht* in einer gewissen *Aus*dehnung bestehen, ohne d*as* Inter*esse* an ihrem Geschichtl*ichen*, welches ein andres ist, als d*as* Inter*esse* d*es* Gemüthes an ihr selbst. *Aus* d*ie*sem Int*eresse* an d*em* Geschichtl*ichen* entst*and* d*ie* Theologie, d. h. *aus* d*em* Inter*esse*, ⌊daß⌋ nachd*em* d*ie* chr*istliche* Rel*igion* entst*anden* war sie auch ein fortbestehendes u*nd sich* fortpflanzendes bleiben sollte gegen alles was sich ihr entgegensetzte. Es giebt vieles, was d*ie* rel*igiöse* Einwirk*ung* d*es* einen *au*f d*en* andern hind*ert* oder schwächt, daher muß es auch etwas geben, woran *sich* jeder *mi*t s*einem* rel*igiösen* Bewußts*eyn* orientiren kann u*nd* das verstehen kann, was d*em* rel*igiösen* Bewußts*eyn* entgegenwirkt u*nd* das ist d*ie* Theol*ogie*.

§ 2. Nun d*ie* Verhältn*isse* d*er* Theol*ogie* festzustellen. Sie bezieht sich
3v nur | auf das geschichtl*iche* Fortbestehen einer Rel*igion*. Wir können sagen: Jede Rel*igion* kann ohne Theol*ogie* gedacht werden und diese ist nur zufällig. Niemand ist z. B. besserer Chr*ist*, weil er Theolog ist.

---

29 ⌊daß⌋] ⌊das⌋

---

36 *KD[1] Einl. § 2 (KGA I/6, S. 249)*

Es ist *nicht* zu leugnen, daß eben so gut wie eine W*irks*amk*eit* d*er* Rel*igion* gedacht werden kann ohne Theologie, [eben so] eine verbreit*ete* Rel*igion* nie hat ohne Theologie seyn können. Das sehen wir gleich im N*euen* T*estament*, wo d*ie* Apostel Juden u*nd* [H*eiden*] bekehren wollten. Denn d*as* [Berühren] d*er* Weissagungen *auf* Chr*istus* ist Theol*ogie*, weil Chr*istus* an d*as* J*uden*th*um* anknüpfte u*nd* d*ie*ses eine Theol*ogie* hatte. *Auf* d*er* einen Seite sehen wir d*ie* Gewalt d*er* Verbreit*ung* des *Christen*th*ums* damals u*nd* schon d*ie* Theol*ogie* dabei wirksam, nur als minimum. D*ie* rel*igiöse* Gewalt aber als maximum. Dasselbe sehen wir jetzt noch an unsern Missionaren. Sie [bewirken] d*as* rel*igiöse* Element u*nd* knüpfen an d*ie* Erlös*ung* [v*on* d*er*] Sünde. Das ist *nichts* Theologisches, sondern es beruht *auf* Erfahrung des Gemüthes. So kann gut Rel*igion* ohne Theol*ogie* bestehen. *Auf* d*er* and*ern* Seite, je mehr eine Rel*igion* gesch*ichtliche* Ecsistenz u*nd* Verbreitung erhält, um so mehr wird sie sich eine Theologie anbilden u*nd* d*as* Geschichtl*iche* wird nur Bestand haben in d*er* Theol*ogie*. Jedes gesch*ichtliche* Daseyn ist ein sich in d*er* Z*eit* erhaltendes in einer [bestimmten] Identität u*nd* ein sich erhaltendes in Widerstreit *mit* entgegenwirkenden Kräften. Die Kr*aft* d*er* Rel*igion* kann gedacht werden in d*er* Welt wie ein Feuer, das erlischt u*nd* sich entzündet, beweglich ist u*nd* nirgends ein sichres Daseyn hat. In d*iese*m Zustand wäre d*as* C*hristen*th*um* gebl*ieben* ohne Theologie. Das Rel*igiöse* ist ein Element d*es* M*enschen*, d*as* *Christen*th*um* ist eine bestimmte gegründete Form im M*enschen*. Hat sie Einen ergriffen, so theilt sie sich andren mit. Allein d*ie* M*enschen* sterben u*nd* werden wieder abwendig gemacht u*nd* da tritt Str*eit*, Irthum u*nd* Verwirrung ein. Das giebt eine unsichre Existenz u*nd* da ist d*ie* Theol*ogie* die einzige Sicherheit. Wir finden stets beides zus*ammen* das Rel*igiöse* als Kr*aft* gedacht, oder das [Werden] d*er* Theol*ogie* für eine bestimmte Religion ist dasselbe. Daher wir d*en* Doppelsatz *auf*stellen: jede Rel*igion* die geschichtlich besteht hat eine Theologie u*nd* für jede Rel*igion* ist d*as* gesch*ichtliche* Bestehen gesichert, sofern s*ie* eine Theol*ogie* hat. Das erste zeigt überall d*ie* Gesch*ichte*. Jede Rel*igion* hat *durch* geschichtl*iche* Institute ein bestimmtes Daseyn gehabt z. B. Mysterien Priesterth*um* cet. So [finden] wir das, was wir als Theologie denken. Keine Rel*igion*, so unvollkommen s*ie* *auch* war, war, wenn s*ie* geschichtl*ich* wurde nie ohne Theologie. Es giebt hier versch*iedene* Elemente, z. B. Momente wo die Wissensch*aft* sehr zurückgetreten ist, oder wo das Technische ge-

---

4 [H*eiden*]] *oder* [G*riechen*] **5** [Berühren]] *oder* [Berufen] **10** [bewirken]] *in der Bedeutung ‚aus dem Stand der Fähigkeit oder Möglichkeit in den der Wirklichkeit überführen' (vgl. Adelung: Wörterbuch, Bd. 1, Sp. 872; Bd. 5/1, Sp. 254); oder* [erweken] **11** [v*on* der]] *oder* [u*nd* die] **17–18** [bestimmten]] *oder* [bestimmteren]

fehlt hat. Ganz ohne beides ist keine Rel*igion*. Bei jeder Rel*igion* finden wir heilige Bücher da ist d*as* Bedürfniß d*er* Theol*ogie* oder heilige Institutionen Cultus u*nd* was damit zus*ammen*hängt u*nd* da ist d*as* Technische Element. So *auf* d*er* andren Seite, wenn wir d*as Christen*th*um* betr*achten*, so finden wir es in sehr versch*iedenen* Gestaltungen, je nachdem wir das Theologische mehr vor oder zurücktretend finden. Dasj*enige* wo*durch* d*as Christen*th*um* s*eine* gesch*ichtliche* Existenz bekommen hat, ist d*ie* chr*istliche* Theologie. Denken wir z. B. die kleinen Religionsparteien; so wäre, wenn d*as Christen*th*um* überall in d*ie*sem Zustand wäre, d*ie*ses löblich, aber [alsdann] hätte es keine
4r geschichtl*iche* | Existenz u*nd* Sicherheit. In der oriental*ischen* K*irche* ist d*ie* Theol*ogie* fast ganz u*nd* gar erstorben u*nd* d*as Christen*th*um* ganz *aus*geartet. Es hat daßelbe Fundament, d*ie* heil*igen* Bücher, aber sie sind *nicht* verstanden. Es ist das Ruhen d*er* Theologie *auf* d*ie*sen Büchern eine Superstition geworden. [Allein] einer Rel*igion* kann niemals eine Theologie fehlen, sonst ist sie gefährdet. Hier*aus* geht hervor, daß so wie d*ie* Theol*ogie* ihr Wesen u*nd* ihre [Bezieh*ung*] im Daseyn d*er* Rel*igion* hat, so hängt ihr Daseyn davon ab, wie *sich* d*ie* Rel*igion* geschichtl*ich* gestaltet. D*as* gesch*ichtliche* Daseyn d*er* Rel*igion* ruht *auf* s*einen* heil*igen* Büchern, allein oder *auf* gesellschaftl*ichen* Institutionen oder *auf* beiden zus*ammen*. *Auf* ersteren beruhen alle wissensch*aftlichen*, *auf* d*en zweiten* alle technischen Elemente d*er* Theologie. Nun müssen wir es *nicht* als zufällig ansehen, in welchem Maaße *sich* d*ie* Rel*igion auf* d*ie* heil*igen* Bücher oder *auf* d*ie* Institution stützt; das ist im Wesen d*er* Rel*igion* gegründet. Darum kann m*an* im allgem*einen nicht* reden v*on* d*en* Elementen d*er* Theologie. D*er* wahre Weg ist d*er* geschichtl*iche*, der an d*as* Wesen d*er* Rel*igion*, für die die Theologie ist, anknüpft u*nd* ihr eigenthüml*iches* Wesen zu verstehen sucht. Wo*durch* hat d*as Christen*th*um* s*eine* geschichtl*iche*

25–29 *Vgl. Stolpe: „Somit ist die positive Theologie für jede Kirche eine andere. Es muß aber auch nicht bloß materielle, sondern auch formelle Verschiedenheiten geben, je nachdem zum Beispiel die kirchliche Gemeinschaft in einem solchen oder anderen Verhältnis steht zu der bürgerlichen so wird es auch für den einen Fall ganz andere Disciplinen geben als für den andern. Wo Kirche und Staat eins sind, kann ja nicht die Rede sein von dem Verhältnis der Kirche zum Staat, wo der Gottesdienst in der Wiederholung von Ceremonien besteht, da kann es ja keine freie Handlung, wodurch die Elemente des Gottesdienstes sich gestalten sollen, geben. Ebenso leicht wird man einsehen, daß, je nachdem die Gestaltung verschieden ist, auch die Verhältnisse der Disciplinen ganz anders sind. Wo nun in einer religiösen Gemeinschaft der Trieb nicht lebendig [wird] die ursprünglich religiösen Gemüthszustände zum Gegenstand einer bestimmten Entwicklung der Sprache zu machen dessen ungeachtet kann ein hoher Grad von Frömmigkeit vorhanden sein, dann kann die Disciplin der Dogmatik gar nicht eine solche Wichtigkeit einnehmen. Unsre Grundbetrachtung wird immer die sein der christlichen Kirche wie sich dieselbe gestaltet hat von Anfang an. Daraus wird die Gestaltung der Theologie begreiflich werden." (S. 167)*

Dauer? Worin ruht s*eine* Einheit unter d*en* versch*iedenen* Gestalten? Was sind d*ie* wesentl*ichen* Elemente d*er* chr*istlichen* K*irche*? Nehmen *§ 3.*
wir an, daß d*ie* Theol*ogie* sich zunächst *auf* d*ie* Sicherheit u*nd* Fortdauer einer Rel*igion* beziehen muß, was im Wesen d*er* Rel*igion* liegt. Sie ist aber *nicht* d*as* Wesen selbst. Das theologische Bestreben eines jeden ist *nicht* nur etwas andres, als ein rel*igiöses* Leben überh*aupt*, sondern *auch*: es braucht wegen d*er* Rel*igion nicht* jeder d*as* theol*ogische* Streben in sich zu haben. Das ist Sache Einiger. Im Allgem*einen* ist es schwierig: Fragen wir, wie verhalten *sich* d*ie* Einzelnen zu d*em* Nothwendigen? Einiges müssen alle theilen, Einiges nicht. Z. B. d*as* Leben im St*aat*, wie verhalten *sich* alle Einzelnen im St*aate* zu d*en* versch*iedenen* Elementen? Da brauchen Einige nur Einiges zu thun, Einiges müssen alle thun. Rel*igion* müssen alle haben, aber *nicht* alle können theilnehmen an d*er* geschichtl*ichen* Sicherung u*nd* Erhaltung d*er* Rel*igion*. Kann m*an* hier für beide Seiten sprechen: es sollen alle Chr*isten* Theologen seyn, wie alle Bürger Soldaten? Das ist leicht zu entscheiden, weil zur Theol*ogie* mehr als d*as* Wesentl*iche* d*er* Rel*igion* gehört, indem wir gesagt haben: d*ie* Theologie sey *nicht* d*as* Wesen d*er* Rel*igion* selbst, also *nicht* eigne denen, die Antheil an d*er* Rel*igion* haben. D*ie* Theologie ist stets Sache einiger gewesen, aber freil*ich auf* versch*iedene* Art zu versch*iedenen* Zeiten. Betr*achten* wir d*ie* Gesch*ichte*, so müssen wir sagen: wie d*ie* Theologie hinter d*em* Christenth*um* erst geworden, so ist *auch* d*er* Unterschied zw*ischen* Priester u*nd* Laien erst allmählich geworden. Jetzt unterscheiden wir d*ie* Priester als eigenen Stand, wie das sonst *nicht* der Fall war. Es ist hier-

7 d*er* Rel*igion*] *oder* des Rel*igiösen*

2 *KD*[1] *Einl. § 3 (KGA I/6, S. 249)* **20–12,29** *Vgl. Stolpe: „Der eigene Zweck des 3. § ist auch nur im zweiten Satze enthalten der diese beiden Punkte als identisch setzt. So wie sich in der Kirche eine Theologie bildet, ein wissenschaftlicher Apparat in Bezug auf die Kirche so geschieht auch in der Kirche eine Sonderung: einige bilden die Masse, andere haben die Leitung in Händen. Je mehr das Letzte der Fall ist, desto größer muß der Apparat werden. In Barclay Apologia verae theologiae Christiane [sic!] [Robert Barclay: Theologia vere christianae apologia, Amsterdam 1676] ist das Wesen der Religionsgesellschaft der Quäker gut auseinandergesetzt: aus diesen ist zum Beispiel alle Theologie verschwunden, wogegen die evangelische Brüdergemeinde [sich] in gewissem Grade des Zusammenhangs mit den Bewegungen der großen Kirche zwar auch entschlägt, aber es steht doch in ihr eine Hierarchie, das Kirchenregiment hat doch eine bestimmte Ordnung und das Lehren einen bestimmten Beruf, deshalb auch die Theologie bei ihnen nicht ausgestorben ist. Wenn wir außerhalb des Christenthums gehen werden wir dasselbe finden, jemehr es in irgend einer Religion eine solche Differenz wie es bei den Juden die Schriftgelehrten waren, nur da ist auch eine Theologie. Wo nun Religionen ganz chaotisch sind wie bei den meisten der ungebildeten heidnischen Völkern, da ist die theologische Tradition etwas ausgestorbenes oder unbestimmt Fixirtes.“ (S. 168)*

durch gerade *nicht* ein [Wachsthum] geschehen. Sehen wir z. B. *auf* d*ie Zei*t d*er* Reformation. Da bildete d*ie* Theologie schon einen eigenen Stand, aber wieder mußte geschehen, daß damals viele M*enschen* theol*ogische* Elemente in *sich aus*gebildet hatten, die zu dem Stande *nicht* gehörten. Ueberall, wo in einer Rel*igion* d*ie Zei*t kommt, wo d*ie* geschichtl*iche* Existenz gefährdet ist, da geht d*as* geschichtl*iche* Interesse weiter u*nd* dringt ein, wo es sonst *nicht* zu seyn pflegt. Nun aber ist hier kein beständ*iges* Fortschreiten, denn das ist zu allen *Zei*ten versch*ieden*. Das steigt u*nd* fällt nach d*em* Zeitlauf. Im Ganzen
4v angesehen müssen wir sagen: je mehr d*ie* Rel*igion* selbst eine | geschichtl*iche* Gestaltung gewinnt, um so bestimmter werden d*ie* Theologen für d*as* geschichtl*iche* Bestehen sorgen, sich scheiden v*on* denjenigen, denen d*ie* Rel*igion* Gemüthseigenthum ist, ohne *sich* um d*as* Geschichtl*iche* zu kümmern. Das ist d*er* Fall in d*em* Maaße, als *sich* d*as* Theologische ausbildet. Es treten Erforderniße her*aus*, um *sich* *aus*zubilden u*nd* da erscheinen erst d*ie* Berufsfähigen. In *Zei*ten d*es* ersten *Christen*th*um*s gab es Lehrer u*nd* wieder andre, die es *nicht* waren. Worauf sah m*an* damals? M*an* brauchte nur in einem hohen Grade v*om Christen*th*um durch*drungen zu seyn, um die Erforderniße zu [haben], die andre hatten z. B. im Polemisiren gegen d*ie* Juden, Heiden cet. Da waren Wechsel ohne bestimmte Grenzen. Je mehr d*ie* Theologie *sich aus*bildete u*nd* Kenntniße u*nd* Fertigk*eiten* dazu gehörten, je mehr d*as Christen*th*um* polemisch wurde, um so mehr Eigenschaften gehörten zum Theologischen u*nd* es unterschi*eden sich* diej*enigen*, die für d*as* Geschichtl*iche* sorgten, von denj*enigen*, die d*as* *Christen*th*um* für sich hatten. Das ist d*er* Unterschi*ed* zw*ischen* Theol*ogen* u*nd* Laien, worauf beruht, daß d*ie* Rel*igion* eine bestimmte Theologie *sich* gestalten muß u*nd* daß gewiße Eigenschaften dazu gehören, um an d*em* Theologischen Theil zu nehmen.

§ 4. D*ie* geschichtl*iche* Einheit einer Rel*igion* ist sicher *durch* d*ie* heili*gen* Bücher oder d*ie* kirchl*ichen* Institutionen. Neml*ich* eine bestimmte Rel*igion* pflanzt *sich durch* Mittheilung fort u*nd* kann so *nicht* ein Gleichzeitiges seyn. Mittheilung beruht *auf* Sprache u*nd* Begriff. Sind d*iese nicht* festgestellt, dann ist Verwirrung, d*as* gesch*ichtliche* Daseyn ist gefährdet. Wie d*iese auf* Sprache beruhen, so beruhen jene *auf* gesellschaftl*ichen* Anordnungen. D*ie* kirchl*ichen* Institute erhalten *sich* v*on* selbst, verbreitet *sich* d*ie* Rel*igion* über ein Gebiet, wo *nicht* d*ie* Form d*es* Lebens ist, da hält es schwer, d*iese* Form d*er* Reli-

---

33–34 Begriff] *oder* Begriff*en* **38** hält es schwer] *vgl. Adelung: Wörterbuch, Bd. 2, Sp. 929*

---

30 *KD[1] Einl. § 4 (KGA I/6, S. 249)*

gion den Verschiedenheiten d*es* Lebens anzupassen u*nd* dann wird es Kunst. Eben so wenn eine Rel*igion* stehen bleibt im Gebiet einer einzigen Sprache u*nd* d*ie*se dieselbe bleibt, dann kann jeder d*ie* Bücher verstehen u*nd* jeder kann Theologe seyn. Soll *sich* aber eine Rel*igion* verbreiten über versch*iedene* Sprachen, soll sie dieselbe bleiben in einem gr*oßen* Raum, wo keine Sprache es bleibt, dann gehören Kenntniße dazu, die *nicht* jeder mehr haben kann. Ueberh*aupt* sagen wir: jede Theologie muß desto mannigfaltiger werden, über je mehr versch*iedene* Sprachen u*nd* Bildungskreise sich d*ie* Rel*igion* verbreitet, daher d*ie* Theologie d*er* [Weltreligionen] die zus*ammen*gesetzteste gewesen ist. Das ist der Grund, warum unter allen Theologien d*ie* christl*iche* d*ie* *aus*gebildetste ist. Es kommt *nicht au*f locale *Aus*breitung an, sondern *au*f die Differenz d*er* Ausbreitung. |

---

10 [Weltreligionen]] *oder* [Weltreligion] *; dem Sinn nach zu ergänzen* immer

---

2–13 *Vgl. Stolpe: „Es ist da nicht mehr von der intensiven Ausbreitung der Kirchengemeinschaft, sondern von der extensiven die Rede: von der Verbreitung einer Religionsgemeinschaft durch mehre Sprachgebiete. Die Theologie hängt eben doch durchaus an der Sprache, geht also die Kirchengemeinschaft in verschiedene Sprachen über, so entsteht daraus das Streben einer Ausgleichung dieser Sprache für den Zweck. Dies führt nothwendig eine Erweiterung der Theologie herbei. So wie das Christenthum sich in andere Sprachen verbreitet hat, so war eine solche Ausgleichung nothwendig. Dies [berührt] das Gebiet der exegetischen Theologie. Wollte man nun eine Sprache für die kirchliche erklären wie die Katholiken thun, so ist dadurch die exegetische Theologie zum Behuf der Kirche sehr auf ein Minimum reducirt. Folgert man nun daß die christliche Theologie die gebildetste sei unter allen, so ist damit nicht gemeint daß das Christenthum über die meisten Sprachgebiete verbreitet wäre: es könnte doch da immer noch ein Streit entstehen zwischen dem Christenthum und dem Islam. Je mehr die Theologie einen wissenschaftlichen Typus hat, desto mehr hat sich dies in [vielen] Disciplinen hineingebildet.“ (S. 168) – Eine Erörterung zu KD[1] Einl. § 5 (KGA I/6, S. 249) fehlt bei Jonas; vgl. dazu Stolpe: „Hier kommt es an auf die Elemente: wissenschaftliche Kenntnisse und Kunstregeln und auf die Bestimmung ihrer Nothwendigkeit für die Führung des christlichen Kirchenregiments. In dem was gesagt worden war von der Entstehung der Theologie und der Abhängigkeit derselben von einer bestimmten Entwicklung einer Kirchengemeinschaftsform waren weder der Ausdruck Wissenschaft noch Kunst vorgekommen. Sie wollen also als bekannt angesehen sein. Die Deduction davon liegt darin, daß der Zusammenhang zwischen der | Theologie und der eines Kirchenregiments und der Zusammenhang einer Theologie mit der Sprachverbreitung das ist, woran wir uns zu halten haben. Die wissenschaftliche Kenntniß geht natürlich am meisten zurück auf das zweite, die Kunstregel auf das erste. Natürlich muß der Ausdruck Kunst im weitern Sinne genommen werden: im engern Sinne verstehen wir darunter die schöne Kunst, im weitern ein jedes regelmäßiges Verfahren um einen Zweck zu erreichen. Dabei ist jedoch der engere Sinn nicht ausgeschlossen. Das Regieren nennen wir immer Kunst im engern Sinne, wenn es regellos ist, nennen wir es schon ein Schlechtes. So viel ist klar: soll es eine Ungleichheit in der Kirche also eine Leitung derselben geben und soll diese nichts Schlechtes sein, so muß das Verfahren auf Regeln gebracht werden und dieses ist die Kunstseite der Theologie. [...] Zur Wissenschaft und Kunst giebt es eigentlich kein Drittes.“ (S. 168f)*